Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 572. Donnerstag, den 7. Dezember 1893.

Abend-Ausgabe.

Zur Kriminalstatistik.

In dem Ende November d. J. vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen vierten Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reiches (Jahrgang 1893) sind unter Anderem die vorläufigen Mittheilungen zur Kriminalstatistik das Berichtsjahr 1892 betreffend, enthalten. Es wurden die vorläufigen Zahlen der im Jahre 1892 von deutschen Gerichten wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze verurtheilten Personen gegeben und mit den für die fünf Jahre 1887—1891 ermittelten zum Vergleiche zusammengestellt.

Wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze wurden im Jahre 1892 422,326 Personen überhaupt, darunter 46,488 jugendliche, d. h. 12 bis unter 18 Jahre alte, verurtheilt. Zieht man die Zahlen der letzten fünf Jahre zum Vergleich heran, so ergiebt sich nachstehende Reihe der Verurtheilten überhaupt (unter a absolut, unter b berechnet auf 100,000 strafmündige Personen der Civilbevölkerung):

	a	b
1887	356,357	1084
1888	350,665	1056
1889	369,644	1102
1890	381,450	1122
1891	391,064	1124
1892	422,326	1199.

Auf die vier im Strafgesetzbuch und der Statistik abgegrenzten Gruppen der Verbrechen und Vergehen zerlegt, entfallen Verurtheilte (a und b wie oben):

auf	1892 a	1892 b	1891 a	1891 b
I. Bb. u. Bg. gegen Staat, öffentl. Ordnung und Religion	66,392	188	61,994	178
II. gegen die Person	157,927	448	149,750	430
III. gegen das Vermögen	196,437	556	177,835	511
IV. im Amte	1,570	4,5	1,485	4,3

Für einzelne, besonders wichtige Delikte sind die Zahlen der Verurtheilten:

	1892	1891
Gewalt und Drohungen gegen Beamte 2c. (§§ 113, 114, 117 bis 119 St.-G.-B's.)	13,965	13,268
Meineid (§§ 153—155)	771	798
Fahrlässiger falscher Eid (§ 163)	483	526
Kuppelei (§§ 180—181)	2,481	1,956
Mord (§ 211)	144	88
Gefährliche Körperverletzung (§ 223a)	65,666	61,896
Nöthigung und Bedrohung (§§ 240, 241)	8,802	8,011
Einfacher Diebstahl (§ 242)	82,751	75,256
Einfacher Diebstahl im wiederholten Rückfall (§ 242/244)	12,775	11,483
Schwerer Diebstahl (§ 243)	10,748	8,695
Schwerer Diebstahl im wiederholten Rückfall (§ 243/244)	2,921	2,499
Unterschlagung (§ 246)	18,372	17,184
Betrug (§§ 263, 265)	18,565	17,012
Betrug im wiederholten Rückfall (§ 264)	2,116	1,937
Urkundenfälschung (§§ 267—273)	4,265	3,856
Brandstiftung (§§ 306—308 [311])	577	465
Bestechung [aktive] (§§ 333, 334, Abs. 2)	535	486
Bestechung [passive] (§§ 331, 332, 334, Abs. 1)	36	43
Betrügl. Bankerott (§ 209 R.-O.)	181	186
Einfacher Bankerott (§ 210 R.-O.)	759	648
Nahrungsmittelgesetz	1,531	1,352
Gesetz, betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung	265	92

Nach allen diesen Zahlen ist bei fast allen der hier herausgegriffenen Delikte im Jahre 1892 eine gegen das Vorjahr eingetretene größere Häufigkeit der Verurtheilten zu beobachten.

Deutscher Reichstag.

O **Berlin**, 6. Dezember.

In der heutigen Fortsetzung der Stempelsteuer-Debatte im Reichstag sprach sich Abg. v. Buol (Centr.) im Wesentlichen für die Regierungsvorlage aus. Er erklärt, das Centrum verhalte sich nicht prinzipiell ablehnend zu dem Gesetzentwurfe, bedauere aber, daß die reinen Differenzgeschäfte nicht höher besteuert und das wirthschaftlich nothwendige Arbitragegeschäft nicht noch mehr geschont würden. Das Centrum stimme auch einer Erhöhung des Lotteriestempels zu. Der Widerspruch von Seiten der Partei richte sich eigentlich nur gegen die Quittungssteuer. — Singer (Soz.-Dem.) bekämpft die gestrigen Ausführungen des bayrischen Finanzministers. Die allein richtige Steuer sei die Einkommensteuer. Die Sozialdemokraten stimmen gegen die Börsensteuer, weil der Ertrag derselben für die Deckung der Militärvorlage bestimmt ist. An sich verdient die Börsensteuer den Vorzug vor den anderen Steuern. — Finanzminister Dr. Riedel betont, daß das bayrische Volk und die bayrische Kammer mit wenigen Ausnahmen mit ihm darin übereinstimmen: 1. daß für die Deckung der Kosten der Militärvorlage gesorgt werden müsse, ohne Rücksicht darauf, ob Jemand für die Militärvorlage war oder nicht; 2. daß das Reich unter den gegenwärtigen Umständen den Einzelstaaten zu Hilfe kommen müsse; 3. daß es die Aufgabe der Regierung sei, dahin zu wirken, daß eine Erhöhung der direkten Steuern vermieden werde. — Gamp (Reichspartei) wünscht, daß den Obligationen ausländischer Unternehmungen der Zutritt zu den deutschen Börsen erschwert und daß die Konvertirungen ausländischer Anleihen besteuert werden. Soweit das Arbitragegeschäft Kommissionsgeschäft sei, sei eine Steuererleichterung am Platze. Der Redner erörtert dann die Besteuerung der Termingeschäfte, bestreitet, daß durch die Quittungssteuer der Mittelstand ungerecht belastet werde, regt die Erhöhung der Minimalgrenze für die Erhebung der Quittungssteuer an, mißbilligt, daß auch die höchsten Beamten von dem Quittungsstempel befreit sein sollen, und schließt mit den Worten: Wer die Militärvorlage bewilligt hat, muß auch den Muth haben, die Konsequenzen daraus zu ziehen; dies werde die Reichspartei thun. — Meyer (freis. Ver.) fordert die Aufhebung der sogenannten Liebesgabe für die Branntweinsteuer. Die Stempelsteuer sei nicht a limine zurückzuweisen. Die Mehrheit seiner Partei lehne den Frachtbrief-, Quittungs- und Checkstempel ab. Eine Zuschlagsteuer für Einkommen aus Börsengeschäften sei erwägenswerth. — Finanzminister Dr. Miquel hebt gegenüber dem Vorwurfe, in Preußen würden die indirekten Steuern auf Kosten der direkten und mit Belastung der schwächeren Kräfte begünstigt, hervor, daß gerade Preußen sein Finanzwesen auf die direkten Steuern aufgebaut habe. Die oberen Klassen werden in Preußen mehr belastet, als überall sonst. Der Minister spricht sich gegen die Aufhebung der sogenannten Liebesgabe an den kleinen und mittleren Brenner aus, welche nöthig sei. Die Regierung werde im Reichstage wahrscheinlich eine Vorlage über einige Erleichterungen bezüglich der Branntweinsteuer einbringen, dann könne die Liebesgabe weiter erörtert werden. In Preußen haben die Städte durch Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer mehr Vortheil gehabt, als die Landwirthschaft. Daß Freiherr v. Buol und Meyer im Ganzen die Stempelsteuer acceptiren, läßt eine Einigung bezüglich der Stempelsteuer und der übrigen Steuern erhoffen. — Die Fortsetzung der heutigen Berathung findet morgen um 1 Uhr statt.

* * *

Die Budgetkommission hat heute das Gesetz, betreffend Gewährung von Unterstützungen an Invaliden aus Kriegen vor 1870 und deren Hinterbliebene, berathen. Die Vorlage wurde angenommen, nachdem auf Antrag Singers im Paragraphen 6 Absatz 2 eine kleine Abänderung vorgenommen worden. Das Gesetz wird noch vor Weihnachten erledigt.

* * *

Die Handelsvertragskommission nahm den Handelsvertrag mit Rumänien mit 12 gegen 8 Stimmen an, ebenso den mit Serbien mit 13 gegen 7 Stimmen. Gleichfalls wurde das Abkommen mit Serbien, betreffend den gegenseitigen Muster- und Markenschutz, angenommen.

* * *

Von Mitgliedern verschiedener Parteien ist eine Interpellation im Reichstag eingebracht, ob die verbündeten Regierungen geneigt sind, angesichts der allgemeinen schlechten Geschäftslage dieses Jahres für die im § 105a der Gewerbeordnung angeführten Gewerbe eine Verlängerung der Geschäftsstunden bis Abends 10 Uhr am 24. und 31. Dez. d. J. eintreten zu lassen.

Politische Tages-Rundschau.

— In einer Studie über die Statistik der Reichstagswahlen untersucht die „Germania“ die Wahlgeschäfte der Sozialdemokratie in den vorwiegend katholischen Wahlkreisen. Das Centrumsblatt kommt dabei zu Ergebnissen, die mit der oft vorgetragenen Behauptung, daß die Sozialdemokratie in katholischen Landschaften keinen Boden finde, keineswegs in Einklang zu bringen sind. Zunächst wird anerkannt, daß von den Wahlkreisen mit überwiegend katholischer Bevölkerung 6 gegenwärtig in sozialdemokratischem Besitz sind, nämlich: Reichenbach-Neurode, Höchst, München I und II (mit über 80 pCt. Katholiken), Mainz, Mühlhausen i. E. Auch in ganz überwiegend katholischen, jetzt noch vom Centrum vertretenen Wahlkreisen, wie Crefeld, Augsburg, Aachen, Köln, Würzburg, Düsseldorf, Ratibor, erreichten die Sozialdemokraten zwischen 20 und 40 pCt. der Gesammtzahl der Stimmen. Das leitende Blatt des Centrums folgert daraus dreierlei: 1. Wenngleich wir im Allgemeinen sehen, daß die sozialistische Bewegung in überwiegend katholischen Distrikten nicht so sehr hat Boden fassen können, wie in überwiegend evangelischen, so haben wir doch keinen Anlaß, den Pharisäer im Tempel zu spielen, sondern können nur mit dem Zöllner an unsere Brust schlagen und sorgen, daß das Gift nicht weiter einfresse. 2. Zwei Großstädte mit katholischer Bevölkerungsmehrheit sind dem Centrum bereits verloren, und zwar so ziemlich ohne Hoffnung auf Wiedergewinnung; in mehreren anderen ist der Procentsatz der sozialistischen Stimmen schon so hoch gestiegen, daß er unleugbar bedrohlich wird. 3. Die sozialistische Landagitation ist doch nicht allenthalben auf so unfruchtbaren Boden gefallen, wie es vielfach angenommen wird. Dies wird namentlich für katholische Gegenden in Elsaß-Lothringen und Bayern zugegeben.

— Die römische „Riforma“ erhält Aufsehen erregende, angeblich streng authentische Mittheilungen von der französischen Grenze. Danach wären zwischen Nizza und Barcellonette über 40,000 Franzosen konzentrirt. Jedes Dorf beherberge zwei Bataillone, und starke Vorposten-Detachements ständen nur wenige Meter von der italienischen Grenze entfernt. Große weitere Truppentheile würden successive und geräuschlos an die Grenze vorgeschoben, außerdem würde ein ungeheures Artillerie- und Geniematerial dorthin befördert. Die Franzosen wären thatsächlich in der Lage, bei der ersten Gelegenheit in wenigen Stunden loszuschlagen. Die Regierung möge auf der Hut sein. Es bleibt abzuwarten, ob an dieser Alarmnachricht etwas Wahres ist.

— Die russischen Finanzen erscheinen doch nicht so glänzend, wie offiziös versichert wird. Aus der Provinz laufen Meldungen über rücksichtslose Steuereintreibungen ein. Die „Nowoje Wremja“ berichtet, ein Gouverneur habe verschärfte Maßnahmen gegen die Bauern angeordnet und den Steuerbehörden empfohlen, den Großgrundbesitzern Schonung angedeihen zu lassen, weil das Sinken der Getreidepreise sie in eine schwierige Lage versetzt habe. Beim Bauern scheint das etwas Anderes zu sein, sonst müßte die russische Regierung ihn doch am ersten schützen.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser wohnte gestern Mittag im Berliner Theater der Generalprobe des heute zur ersten Aufführung kommenden Dramas von Ernst Wichert „Aus eigenem Recht“ bei. — Der württembergische Minister des Innern, Schmid, ist gestern Abend an Influenza gestorben.

* **Berlin**, 7. Dez. Zur Richtigstellung der ungünstigen Berichte über das Befinden des früheren Kultusministers v. Zedlitz-Trützschler wird der „Kreuzzeitung“ aus Groß-Strelitz telegraphirt, v. Zedlitz sei am 28. November gesund von dort abgereist. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht abermals ein Schreiben des Vorsitzenden der städtischen Baudeputation in Schneidemühl an Oberberghauptmann Freund. Danach ist die Mittheilung der Zeitungen, daß ein Rohr nunmehr in den Abzugsgraben des Unglücksbrunnens gelegt sei, vollständig falsch. Die Zuschüttung ist ausgeführt, ohne ein Rohr hineinzulegen. Oben und rund um den Brunnenhügel ist jetzt Alles trocken. Das im Keller des Sommerfeldschen Hauses befindliche Wasser sei durchaus nicht ein beunruhigendes Moment. — Gegenüber anderweiter Meldung betreffs der Stellung der Fraktionen zu den Steuervorlagen erklärt die „Volk“: Die Reichspartei stehe in ihrer Mehrheit den sämmtlichen drei Vorlagen zustimmend gegenüber. — In einer Polemik gegen die „Kölnische Zeitung“ sucht die „Kreuzzeitung“ zu beweisen, daß die Tabakfabrikatsteuer einen erheblichen Konsumrückgang und dadurch eine umfangreiche Arbeiterentlassung verursachen werde. Die nachtheilige Wirkung dieses letzteren Umstandes würde in sozialpolitischer Beziehung den ganzen moralischen Erfolg vernichten, welchen die sozialpolitische Gesetzgebung seit mehr als einem Jahrzehnt im Sinne der Versöhnung erweckt und erreicht hat. — Lieber (Centrum) hat in der Kommission für die Handelsverträge folgende Resolution eingebracht: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, 1) auf Schaffung internationaler Schiedsgerichte über alle aus Handelsverträgen entspringenden Streitigkeiten; 2) auf Erlangung einer für die Kulturstaaten gemeinsamen Regelung des Währungssystems, Börsenwesens und der Arbeiterschutz-Gesetzgebung Bedacht zu nehmen; 3) eine berufsgenossenschaftliche Organisation der deutschen Landwirthschaft mit allem Nachdruck zu fördern; 4) im Wege der Reichsgesetzgebung für die Schaffung eines den eigenartigen Verhältnissen des landwirthschaftlichen Grundbesitzes entsprechenden Agrarrechts Sorge zu tragen.

* **Die Uebersicht der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäfts** für 1892 ist im Reichstage erschienen. In den alphabetischen und Restantenlisten werden 1,463,495 Mann geführt. Davon sind 44,932 als unermittelt in den Restantenlisten aufgeführt, 114,554 ohne Entschuldigung ausgeblieben, 359,870 anderwärts gestellungspflichtig geworden, 507,144 zurückgestellt, 1280 ausgeschlossen, 30,043 ausgemustert, 118,312 dem Landsturm 1. Aufgebots überwiesen, 87,349 der Reserve, 445 der Marine-Ersatzreserve überwiesen, 169,830 ausgehoben (161,660 für das Heer zum Dienst mit der Waffe, 3598 zum Dienst ohne Waffe, für die Marine 2578 aus der Landbevölkerung, 1994 aus der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung), 21,074 überzählig geblieben, 14,660 freiwillig eingetreten.

Ausland.

* **Belgien.** Mit 65 gegen 50 Stimmen bestimmte die Kammer, daß die ehegeschiedenen Männer den Wittwern im Wahlgesetze nicht gleichgestellt werden sollen, sondern nur eine Stimme erhalten können.

* **Rußland.** Laut Verordnung des Czaren wird die Ausweisung der Juden aus einzelnen Gouvernements bis zum 1. Juni 1895 verschoben. Die betreffenden General-Gouverneure werden gleichzeitig ermächtigt, in besonderen Fällen Rücksicht walten zu lassen und bei Personen, welche das 70. Lebensjahr überschritten, von dem Ausweisungsbefehl Abstand zu nehmen. — Die neueste offizielle Zählung der Nationalitäten in der russischen Armee ergab folgendes Verhältniß: Russen 76 pCt., Polen 6,1 pCt., Letten und Finnen 7,1 pCt., Tartaren 4,4 pCt., Juden 3,2 pCt.

* **Serbien.** Die Neubildung des Kabinets ist in der gemeldeten Form vollzogen worden. General Gruitsch hat den Vorsitz, das Auswärtige und das Kriegsministerium übernommen, die übrigen Minister behalten auch weiterhin ihre Portefeuilles, und als neuer Unterrichtsminister ist der Abgeordnete Wesuitsch ins Kabinet eingetreten. Der gewesene Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist deshalb außerhalb der Kombination geblieben, weil er in der letzten Zeit im radikalen Klub wegen verschiedener Streitpunkte sehr unpopulär geworden ist. — Der Dekan des diplomatischen Corps, der italienische Gesandte Baron Galvagna, ist gefährlich erkrankt.

Aus Kunst und Leben.

* **Kurhaus.** Wir glauben nochmals auf die Mitwirkung des ausgezeichneten Pianisten Herrn Alexander Siloti in dem morgen, Freitag, stattfindenden Cyklus-Konzerte die Aufmerksamkeit unserer Leser ganz besonders lenken zu sollen.

* **Eleonora Duse** feierte als Magda in Sudermanns „Heimath“ im Leipzigtheater zu Berlin einen außerordentlichen Triumph. Das Stück trägt im Italienischen die mit der deutschen sich nicht ganz deckende Bezeichnung „Casa paterna“.

* **Der „falsche Feuerbach“.** Ein seltsamer Straffall ohne Angeklagten kommt demnächst bei der Strafkammer zu Karlsruhe

in Baden zur Verhandlung. Es handelt sich um die „Einziehung" eines Gemäldes. Vor etwa zwei Jahren wurde der dortigen Kunsthalle ein angebliches Bild von Anselm Feuerbach angeboten: ein die Flöte spielender Knabe. Das Bild sah sehr „feuerbachisch" aus, und der Preis von 5000 Mk. schien zwar etwas hoch, aber nicht gerade übertrieben. Als die Kommission noch mit der Prüfung beschäftigt war, trat als etwas verspätetes Mitglied Professor Ferdinand Keller ein. Den „Feuerbach" sehen und auf ihn loseilen mit dem Ruf: „Das habe ich selbst vor 20 Jahren gemalt!" war eins. Allgemeine Verwunderung und Heiterkeit. Dem talentvollen Schüler Feuerbachs war das Bild entwendet und um einige Gulden verkauft worden. Allmählich war es nach Feuerbachs Tod zu seinem jetzigen Werth emporgestiegen. Die Gerichtsverhandlung soll nun den ersten unrechtmäßigen Besitzwechsel klarlegen.

* **Der Kulturwerth des Deutschen.** Der berühmte Professor Blackie scheint die Vorliebe seines Landsmannes Carlyle für deutsches Wesen und deutsche Sprache zu theilen. In einem Vortrag „über Sprachen, ihr Platz und Einfluß in moderner Kultur", den er dieser Tage in Edinburg hielt, zollte er uns folgendes hübsche Kompliment: „Das Deutsche steht heutzutage in derselben Stellung in Bezug auf europäische Kultur, den das Lateinische im Mittelalter einnahm. Die Deutschen sind nicht nur die emsigsten Bücherwürmer der Welt, sondern auch die tiefsten Denker und das weitgebildetste Volk Europas. Heute ist auch das Französische eine Nothwendigkeit; ich halte es aber nicht für so nützlich wie das Deutsche." Blackie steht mit dieser Ansicht nicht vereinzelt da; seit dem Jahre 1870 studiren Kreise, die vorher nur aus Französisch Partiren dachten, und insbesondere alle Gelehrte mit Vorliebe die Sprache Goethes.

* **Ein interessantes Zimmer.** Sehr interessirt hat vor Kurzem das Frankfurter Publikum ein dort in der Kunstausstellung von Rud. Bangel ausgestelltes kleines Zimmer, und zwar in gleicher Weise durch den Reiz der Neuheit wie durch Geschmack und Schönheit. Sein Schöpfer ist der Münchener Maler Josef Rösl. Mit peinlicher Sorgfalt und echtem Geschmack hat, wie der „Frankf. G.-A." schreibt, Rösl die Wände seines Zimmers (Holzverkleidung wie Tapete) mit Blumen und Jagdstücken und symbolischen Bildern geschmückt. Ein humoristisch behandelter Fries veranschaulicht den „Kampf ums Dasein", den uns eine Fülle von lieblichen Früchten und Blumen wieder vergessen läßt. Die Seidentapete ist mit Aluminium im eigenartigsten Stile des Ganzen gemalt, und die geschickt ausgewählten, allerliebsten Möbel sind ebenfalls in passender Weise, eingelegte Arbeit imitirend, gemalt. Es sollte uns, so schreibt das genannte Blatt, wundern, wenn dieses Zimmerchen (das natürlich auf Bestellung in jeder Größe ausgeführt werden kann) in Frankfurt nicht einen mehr als platonischen Verehrer fände, und es sollte uns freuen, wenn wir nichts nur in der Bangelschen Ausstellung einmal in solchem Zimmerchen plaudern könnten. In so reizendem, fast kokettem Raum lassen sich gewiß keine Trivialitäten sagen . . .

* **Die Finanzen des Heiligen Stuhles.** Ein mit den vatikanischen Kreisen in Fühlung stehender Korrespondent schreibt aus Rom: Gegenüber den in der letzten Zeit in mehreren Blättern enthaltenen Mittheilungen über die mißliche finanzielle Lage des Heiligen Stuhles ist Ihr Korrespondent in der Lage, auf Grund zuverlässiger Informationen festzustellen, daß, ungeachtet der wesentlichen Verminderung der Beiträge für den Peterspfennig aus Frankreich, die infolge der Politik des Papstes gegenüber diesem Lande eingetreten ist, durchaus keine Gefahr im Verzuge ist. Das Ausgabenbudget des Heiligen Stuhles beträgt monatlich 350,000 Frcs., und das geringe Deficit, das sich in den letzten zwei Jahren herausstellte, wurde von Leo XIII. aus den bekanntlich sehr bedeutenden Geldsummen gedeckt, welche ihm anläßlich seines 50-jährigen Bischofsjubiläums gespendet worden sind. Allerdings hat die Vermögenslage des Heiligen Stuhles sich durch die Mißwirthschaft des früheren Verwalters Asgr. Folchi erheblich verschlimmert, indem infolge leichtsinniger und unverantwortlicher Spekulationen das ursprüngliche Kapital von 30 Millionen Frcs., welches Papst Leo XIII. bei seinem Regierungsantritte vorfand, gegenwärtig auf 10 Mill. Frcs. vermindert wurde. Dank der strengen Sparsamkeit, die seither in allen Zweigen des päpstlichen Haushaltes durchgeführt worden ist, und mit Zuhilfenahme der Jubiläumsspenden ist es aber bisher doch gelungen, nahezu das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen herzustellen; für die Zukunft aber werde, wie Leo XIII. sich kürzlich zu einem Kardinal äußerte, „schon Gott sorgen".

* **Die noch unerforschten Länder.** In der letzten Sitzung der Londoner Geographischen Gesellschaft behandelte der Vorsitzende, C. R. Markham, die Frage, was der geographischen Forschung noch zu thun übrig sei. Es überraschte viele unter den Zuhörern, zu vernehmen, daß beinahe ein Viertel von Kanada noch unerforscht und daß die Vermessung der Vereinigten Staaten noch unvollständig ist. Noch Vieles bleibt auch in den europäischen Alpen zu thun übrig. In der Polarforschung ist England augenblicklich in den Hintergrund getreten. In Afrika — fuhr der Redner fort — giebt es drei große Gebiete, die noch ganz unbekannt sind: die Wüste Sahara, das Land südwärts davon nach Wadai zu und die Hochländer vom Oberen Nil bis zum Indischen Ozean. Letztere Gegend wird jetzt von einer englischen Expedition, die vom See Rudolph ihren Ausgang nimmt, erforscht werden. Wir kennen noch nicht den Längengrad von Khartum, und die Lage der Victoria-Fälle am Zambesi ist, obwohl diese Plätze von Vielen besucht worden sind, uns ebenfalls noch unbekannt. In Asien ist das südliche Arabien noch nicht durchforscht; Vieles von dem Euphrat-Thale, von Persien, Nepal, Thibet, Birma, Corea u. s. w. ist für uns noch dunkel. Mr. Markham wies dann auf die vielen Berge in Asien, Afrika und Südamerika hin, die noch ihrer Ausmessung harren. Es ist interessant zu hören, daß sich in Neu-Seeland ein Alpenklub gebildet hat, daß Hütten an beiden Seiten der hohen Gebirgsketten errichtet worden sind und dort Forschungsversuche gemacht werden. — Auch in Bezug auf die physikalische Geographie des Meeres haben wir noch viele Kenntniß nöthig. Im Laufe seiner Rede that Markham rühmlichst der deutschen Forschungsreisenden Erwähnung, die sich durch die Genauigkeit ihrer Beobachtungen auszeichnen und deren Leistungen einen dauernden wissenschaftlichen Werth besitzen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. Dezember.

— **Personal-Nachrichten.** Den vielen Freunden und Verehrern des Tenoristen W. Geis können wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß derselbe wieder vollständig gesund ist. Der Kehlkopf wurde durch den operativen Eingriff in keinerlei Mitleidenschaft gezogen. — Ernannt sind vom 1. Januar 1894 ab: Herr Pfarramts-Kandidat Gustav Görg zu Eckelshausen zum Pfarr-Vikar in Obereisenhausen mit dem Dienstcharakter eines Pfarrers. Herr Pfarramts-Kandidat Wilhelm Weber zu Dillenburg zum Pfarrer in Niederlauken und Herr Pfarramts-Kandidat Wilh. Müller zu Bürstadt zum Pfarr-Vikar in String-Trinitatis mit dem Dienstcharakter eines Pfarrers.

— **Zu dem Reichsversicherungsamt.** Aus Berlin wird uns berichtet: Der Landarbeiter Martin war sowohl von der Hessen-Nassauischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft, als auch auf eingelegte Berufung, von dem Schiedsgericht für den Untertaunuskreis mit seinem Antrag auf Gewährung einer Unfallrente abgewiesen worden. Er behauptete, sich beim Dungaufladen einen seine Erwerbsfähigkeit mindernden Leistenbruch zugezogen zu haben. Der ärztliche Sachverständige hatte zwar das Vorhandensein eines Bruchs bestätigt, sich aber nicht darüber zu äußern vermocht, wie derselbe entstanden sein möge und wie alt er sei. Das Schiedsgericht begründete sein abweisendes Urtheil dahin: Wenn man auch über die Mängel des Beweises hinwegsehen und den Hergang so als festgestellt annehmen wolle, wie ihn der Kläger schildere, so erweise sich gleichwohl, nach den in der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts festgehaltenen Grundsätzen, der Rentenanspruch als nicht begründet. Zwar sei es zulässig, einen Bruch, oder vielmehr den Bruchaustritt, unter den Begriff des Unfalls zu bringen, sofern er nämlich plötzlich und in bestimmter zeitlicher Begrenzung auftrete. Aber nicht jeder Unfall, der auf der Betriebsstätte und zur Zeit des Betriebes sich ereigne, sei darum auch ein Betriebsunfall. Zu dem zeitlichen und räumlichen müsse vielmehr als Drittes der ursächliche Zusammenhang hinzukommen. Dazu aber sei es erforderlich, daß der Bruchaustritt bei einer ungewöhnlichen, besondere körperliche Anstrengung erfordernden Arbeitsthätigkeit, die man eben deshalb auch als dessen Ursache ansehen könne, geschehen sei. Als eine solche ungewöhnliche und anstrengende Thätigkeit lasse sich aber das Dungaufladen nicht ansehen. — Der Kläger legte gegen diese Entscheidung den Rekurs ein. Derselbe wurde jedoch durch Urtheil des Reichsversicherungsamts vom 4. Dezember cr. aus den gleichen Gründen verworfen.

— **Zur Weinsteuer.** Nachdem der stenographische Bericht über die Protest-Versammlung gegen die Weinsteuer, welche die Vertreter der deutschen Handelskammern und landwirthschaftlichen Vereine am 13. Nov. in Mainz abgehalten haben, schon früher den Regierungen und den Mitgliedern des Reichstags zugesandt worden ist, haben die Präsidenten und Referenten jener Versammlung (darunter Herr Reichstagsabgeordneter R. Koepp-Wiesbaden) den wesentlichen Inhalt jener Berathungen noch in einer Denkschrift zusammengefaßt. Letztere ist erschienen und kommt zu folgenden Schlüssen: „daß eine Reichsweinsteuer nach dem vorliegenden Entwurf, sowohl durch ihre außerordentliche Höhe, als durch die Art der geplanten Durchführung, eine erhebliche Einschränkung des Verbrauchs, eine Zurückdrängung des Qualitätsbaues und damit eine Herabsetzung des Ertrags und Absatzes deutscher Weine, eine unerträgliche Belästigung des Verkehrs, sowie eine Begünstigung der ausländischen Konkurrenz und des unreellen Geschäftsbetriebs im Gefolge haben muß; daß das voraussichtliche finanzielle Ergebniß der Steuer der großen Erhebungs- und Kontrollkosten hinter den Erwartungen zurückbleiben wird und daß die Steuer erhebliche Nachtheile, wie das Sinken des Werthes der Grundstücke zum Schaden der Eigner und Hypothekar-Gläubiger, eine Verminderung des Nationalvermögens durch Erschwerung des Verkehrs und der Erwerbsthätigkeit und endlich einen beträchtlichen Ausfall bei den Erträgen der Einkommensteuer der Einzelstaaten herbeiführen wird."

— **Verpflichtung und Dankbarkeit.** Eine der schönsten Eigenschaften des menschlichen Herzens ist die Dankbarkeit. Wer ein sinniges, gemüthvolles Innere besitzt, der wird erkennen, wie oft im Leben er in dieser oder jener Weise offen oder geheim dankbar sein muß. Mahnt uns nicht auch das nahende Weihnachtsfest daran, das im religiösen wie im gewöhnlichen Leben so recht ein Fest der Dankbarkeit ist! Die Dankbarkeit ist für Alle eine sittliche Pflicht, und dem, Grad der moralischen Werthigkeit des Menschen erkennt man, wenn man beobachtet, wie er auch im Geringsten die genannte Tugend übt. Es hat einen tiefen Grund, daß man von jeher bei kultivirten Völkern die Kinder bereits anhielt und anhält, auch für die kleinste empfangene Wohlthat zu danken. Ja, wie sehr der Trieb, dankbar zu sein, dem Menschenherzen inne wohnt, zeigt uns sogar das Benehmen mancher sogenannter wilder Völker, denen die Tugend nicht anerzogen ist. Wenn Du von irgend wem, sei es von einem Deiner Mitmenschen oder von einem anderen Lebewesen, etwas empfangen hast, was der Förderung Deines Selbst, Deines eigenen Wohles dient, dann bist Du ihm verpflichtet. Dieses Wesen steht Dir damit näher als ein anderes, und Du fühlst eine Regung in Dir, ihm wieder Deinerseits Förderliches, Gutes zu erweisen. Insoweit ist Dein Fühlen und Wollen rein ethisch. An Werth verliert beides aber auf zweierlei Weise. Erstens: wenn Du sucht, so schnell als möglich eine Gelegenheit zu erlangen, Deiner Verpflichtung los zu werden, wenn diese Dir als eine lästige Fessel erscheint, statt daß Du abwartest, bis die Fügung, Vorsehung, Schicksal, Gott, wie Du es nennst, Dir den rechten Zeitpunkt zur Vergeltung zeigen. Zweitens: wenn Du öffentlich oder auffällig mit großem Aufwand Deinen Gegendienst ins Werk setzest, anstatt im Stillen und auf möglichst unauffällige Weise Deinem Wohlthäter Dich thätlich dankbar zu erweisen. Du selbst hast, wenn Du sittlich sein und handeln willst, in Deinem Innern gar nicht abzuwägen, was der, dem Du Deine Dankesschuld abtragen willst, von Deiner Handlung, wenn sie ethisch vollzogen ist, denkt. Das überlasse getrost seiner Persönlichkeit. Ein edler, sittlich denkender Mensch wird niemals etwas Gutes thun, um Dank und Verpflichtung herauszufordern, geschieht das, dann ist der Betreffende einer von Jenen, deren Handeln der größte und sittlichste aller Menschen, die jemals gelebt, Jesus Christus, aufs Tiefste verdammt. Der gute Mensch begnügt sich mit dem Gedanken, daß derjenige, dem er Gutes erwiesen hat, ihm ein dankbares Herz bewahrt, auch wenn er ihm dies nicht durch irgend eine That zum Bewußtsein bringt. Und ebenso wird der gute Mensch selbst handeln und nicht die Verpflichtung so schnell wie möglich abzutragen suchen, nur um ihrer los zu werden. Aber leider ist dies in so vielen Fällen nicht die Art und Weise menschlicher Handlung. Namentlich beim Schenken. Bekommst Du etwas geschenkt, dann freue Dich darüber, nimm an, von welcher Seite das Geschenk kommt, und sieh' nicht an, was es ist, wenn Du den guten Willen merkst. Und dann denke daran, daß Du zu Dank verpflichtet bist, den Du zu rechter Zeit auf die oder jene Weise, die sich schon ergeben wird, wieder thätlich äußern kannst, aber nicht mußt; das ethische Muß bezieht sich nur auf Dein dankbares Gemüth. Was thut man aber statt dessen? Kommt das Geschenk von einem Mitliebigen, so erfüllt es oft mit Unwillen; man achtet es nicht oder sendet es gar zurück. Wie tief wird durch diesen rohen Akt das Gefühl eines Menschen beleidigt! Kommt das Geschenk von einem, der sich nicht in gleichen Lebensverhältnissen mit einem befindet, dann erregt es manchmal Bestürzung. Dann sieht der Betreffende höher als der Beschenkte, dann glaubt letzterer, „es gar nicht gut machen zu können"; sieht er tiefer, dann ist man mißmuthig darüber, daß man überhaupt ein Geschenk erhalten hat. Kommt das letztere von einem Gleichstehenden, dann ist man unter allen Umständen bedacht, es zu erwidern. Es beleidigt eines vornehm Denkenden Gefühl, wenn man aufsieht und beobachtet, wie da abgewogen wird: hier ja nicht zu viel, dort so nicht zu wenig, hier viel mehr, dort viel weniger. Aber in allen Fällen — so schnell wie möglich die Verpflichtung vom Halse geschafft; mit der Wiedergabe ist dann auch die Dankbarkeit erfüllt. Prägt sich nicht auch hierin der echte Materialismus unserer Zeit gegenüber dem Idealismus aus? Nein, nimmermehr hast Du, wißt Du ein ethischer Mensch nicht nur heißen, sondern auch sein, mit einer bloßen Gegendienstleistung Deine Dankespflicht beglichen — sie bleibt Dir, so lange Du lebst, zumal Du oft niemals wissen kannst, wie sehr noch die Wirkung der erwiesenen Wohlthat nachhaltig sein wird. Nochmals also: Die Hauptsache bleibt ein dankbares Gemüth. Und dies beherzige auch zur Weihnachtszeit.

— **„Ueber den Streit um das Apostolicum"** hielt am Mittwoch Abend im „Evangelischen Vereinshause" zum Besten des Mädcheuheims Pfarrer Ohly aus Elberfeld einen Vortrag. Diese wichtige Frage, welche auch außerhalb der theologischen Kreise

Dr. Stuhlmanns Abschied von Emin Pascha.

In einem soeben erschienenen Werk Dr. Stuhlmanns, des bekannten Reisebegleiters von Emin, welches die Ergebnisse der letzten Expedition mit Emin schildert, erzählt Dr. Stuhlmann auch die näheren Einzelheiten über sein letztes Zusammensein mit Emin Pascha.

Ueber das damalige Befinden Emins giebt er folgende Darstellung: „Der Zustand des Paschas hatte sich abermals verschlechtert, ganz abgesehen von seinen Augen. Er sah nur noch einen dichten Nebel vor sich, und die Netzhaut war so empfindlich geworden, daß er kaum noch ins helle Licht blicken konnte. Dabei war er körperlich so schwach, daß er seit unserer Ankunft seine Hütte noch nicht verlassen hatte, wenn es nicht ganz nothwendig war. Von Zeit zu Zeit steigerten sich die Athembeschwerden, bis er wieder Blut verlor. Gleichzeitig mit dem Blutauswurf stellte sich häufig Erbrechen ein. Die Blutungen verschafften ihm jedoch bedeutende Erleichterung. Schlafen konnte er ohne Chloral gar nicht mehr, und häufig fieberte er stark. Er hatte sich offenbar in der letzten Zeit allzu viel Anstrengungen zugemuthet. Die Entbehrungen und der Hunger, im Verein mit den vielen Enttäuschungen, hatten die Krankheit zum Ausbruch gebracht. Ins Bett wollte er sich nicht legen, weil er behauptete, daß er dann überhaupt nicht mehr aufstehen würde. Selbstverständlich war er durch seinen Zustand etwas empfindlich und hypernervös geworden, so daß ich mich bemühte, alles Unangenehme von ihm fern zu halten. Gleichwohl ließ er es sich nicht nehmen, sich täglich lange Zeit mit den Eingeborenen und den eigenen Leuten zu unterhalten. Zu seiner speziellen Pflege war hauptsächlich der Tscherkesse Siver Effendi den ganzen Tag in seiner Nähe.

Er erzählt sodann, weshalb er sich schließlich von Emin trennen mußte. Am Morgen wurden nicht weniger als sieben neue Pockenfälle gemeldet, und bei anderen Leuten zeigten sich die Symptome der beginnenden Erkrankung. Der Pascha ließ mich zu sich rufen und sagte, daß er ein längeres Verbleiben der Expedition hier nicht mehr verantworten könne. Bei dem unvermeidlichen Verkehr im Lager würden immer mehr Leute angesteckt und die Seuche somit nie aufhören. Durch Isolirung der Gesunden von den Kranken aber, sowie durch tägliche Bewegung und Luftveränderung sei zu hoffen, daß die Krankheit erstickt werde. Ich solle deshalb so bald als möglich mit sämmtlichen gesunden Leuten bis zum Schneeberg marschiren, während er selbst bei den Kranken ausharren wolle, um mir zu folgen, sobald sie hergestellt seien. Ich protestirte zunächst aufs Heftigste gegen diesen Vorschlag und erklärte, ihn in seinem leidenden Zustande unmöglich allein lassen zu können. Ich drang in ihn, entweder selbst mitzugehen und alle Leute marschiren zu lassen, die dazu im Stande seien — denn, ob die Kranken hier oder auf dem Marsche stürben, schien mir gleichgültig — oder aber noch eine Zeit lang hier die Genesung der Erkrankten abzuwarten. Darauf wurde der Pascha sehr heftig, wiederholte seinen Befehl und erklärte, er werde mir eine schriftliche Ordre zukommen lassen. Ich versuchte nochmals, ihn zu bewegen, die Gesunden nur einige Tage entfernt auszuquartiren, vielleicht in Budjungwe oder bei Bilippi. Er wollte aber jeden Verkehr aufgehoben und die Leute möglichst weit entfernt wissen. Er habe genügende Erfahrung mit Pockenepidemieen in seiner alten Provinz gesammelt und wisse, daß man nur auf diese Weise der Sache ein Ende machen könne. Auf meine erneuten Vorstellungen erwiderte mir der Pascha jedoch kurzweg, wenn ich mich weigerte, zu gehen, so hätte ich die Folgen selbst zu tragen; denn ich sei vom Reichskommissariat ausdrücklich unter seinen Befehl gestellt worden. Ginge ich nicht, so würde er Uledi den Befehl geben, mit sämmtlichen gesunden Leuten abzumarschiren, und ich könne alsdann allein mit ihm und den Kranken hier sitzen bleiben."

Kurz darauf habe er ihm in einem schriftlichen Befehl aufgetragen, unverzüglich den Abmarsch anzutreten. Er selbst erkenne es für seine Pflicht, hier zu bleiben und die Karawane nicht länger aufzuhalten. Er habe die Leute ins Innere geführt, und darum sei es auch seine Schuldigkeit, jetzt bei ihnen auszuharren, wäre es auch sein Verderben. Er könne unmöglich die Kranken hier ihrem Schicksal überlassen, noch weniger die Expedition länger aufhalten, die das Reich täglich eine Menge Geld koste. Nur wenn er mit den Kranken hier bleibe, sei zu hoffen, daß keine neuen Ansteckungen vorkämen.

Stuhlmann hatte die Ueberzeugung, daß der Pascha sich wirklich der Hoffnung hingab, ihm in kürzester Frist folgen zu können, und daß er diesen Befehl lediglich der Unterdrückung der Seuche wegen gab. Am Tage vor dem Abschied war das Befinden des Paschas besser geworden. Er traf noch eine Reihe von Anordnungen für den Fall, daß er nicht wieder zur Küste zurückkehren sollte. „Ganz besonders lag ihm das Schicksal seiner Tochter am Herzen. Wahrscheinlich meinte er, würde ich sie an der Küste gar nicht mehr vorfinden, da sie wohl schon nach Europa gebracht worden sei. Bei alledem vergingen die Stunden nur allzu rasch. Im Laufe der Unterhaltung trug mir der Pascha noch die besten Grüße an den Herrn Reichskommissar auf und meinte, er nehme es ihm gar nicht übel, wenn er jetzt sehr ärgerlich darüber sei, daß Stanley ihn nicht ruhig hätte im Innern sitzen lassen, anstatt ihn, den Reichskommissar, so indirekt dazu zu veranlassen, ihm diese Expedition zu übertragen, mit der er so wenig Glück gehabt habe. Das Gespräch war noch einmal auf Stanley zurückgekommen, mit dem der Pascha an ganz demselben Ort einen Monat lang gesessen und schwere Stunden durchgemacht hatte. Wiederum erkannte er dessen schätzenswerthe Eigenschaften als Expeditionsführer an, bemerkte aber auch jetzt, daß er ihn als Menschen nicht achten könne. Den Geographen Stanley schätzte der Pascha als den Vater großer Entdeckungen, wenn diese auch leider stellenweise mit wenig Gewissenhaftigkeit aufgenommen worden seien. Seine Karten seien zwar brauchbar und seine Auffassung der Terrains leidlich, aber die Beobachtung schematisch und unpräzise. Besonders wenig hielt der Pascha von Stanleys Höhenberechnungen. Stanley habe nicht die geringste naturwissenschaftliche Vorbildung, zu seiner Charakteristirung genüge es, anzuführen, daß er es für einen Blödsinn „aus einem deutschen Winkellehrbuch" erklärte, daß Gebirge durch Faltungen allein, nicht durch Vulkanismus entstehen könnten, wie er es für unmöglich hielt, was der Pascha ihm sagte, daß man durch Operation die Staarlinse eines erkrankten Auges entfernen könne u. s. f. Er habe aber sehr viel gesehen und erlebt und könne brillant erzählen, wenn er einmal aus seiner Reserve heraustrete."

großem Interesse begegnete, greift tief in das kirchliche Leben der Gegenwart ein und fordert eine Stellungnahme auch des Einzelnen, der nicht gleichgültig ist gegen religiöse Dinge. Wer bewußten Antheil nimmt an dem Leben der Kirche, dem wird eine Besprechung dieses Gegenstandes nur erwünscht sein. Oberster Grundsatz muß freilich dabei sein, daß dieselbe im Geist der Liebe und Wahrheit geführt wird. Der Harnackische Streit um das apostolische Glaubensbekenntniß ist nicht der erste in unserem Jahrhundert. 1846 verhandelte die preußische Generalsynode in Berlin in 17 Sitzungen über das Bekenntniß, auf welches die Ordination neu eintretender Geistlichen zu erfolgen habe, und in drei weiteren Sitzungen wurde ein neues Bekenntniß zu diesem Zwecke festgesetzt. Doch dieses war nur eine todte Geburt, indem die Gemeinden nichts von demselben wissen wollten. Es fehlte eben, was Professor Harnack so schön in den Worten ausdrückt: „Zu einem neuen Bekenntnisse gehört die Kraft einer reformatorischen That, oder die Kraft einer reformatorischen Persönlichkeit. Diesem Streit folgte ein neuer, von rationalistischer Seite in Bewegung gesetzter vom Jahre 1877, gegen den auch Kaiser Wilhelm I., „der Bekenner auf dem Throne", sich aussprach. Entschieden und unzweideutig ist seine Antwort auf eine Glückwunsch-Adresse, welche die Elberfeld-Barmer Bezirkssynode damals an ihn abgesandt hatte. Mit den vorausgegangenen Kämpfen um das Bekenntniß aber hat der jüngste Streit nichts zu thun; dafür bürgt schon der Name Harnacks, eines der bedeutendsten Theologen der Gegenwart und jedenfalls der größte Schüler Rietschels. Ein großes Unrecht ist es auch, diesen Mann mit den Ungläubigen schlechthin zusammenzuwerfen. Daß er davon weit entfernt ist, zeigt schon seine Stellungnahme zu dem Protestanten-Verein. Dem Fall Harnack war ein anderer, der des württembergischen Theologen Schrempf, vorausgegangen. Dieser Mann, der schon beim Beginn seiner amtlichen Wirksamkeit Bedenken gegen das „Apostolicum gegen seine kirchliche Behörde äußerte", konnte es nicht mehr mit seiner inneren Ueberzeugung vereinbaren, die Taufen auf das apostolische Glaubensbekenntniß zu vollziehen, und machte davon seiner kirchlichen Behörde Mittheilung. Die Folge davon war die Entlassung Schrempfs. Die Thatsache, daß er um seines Gewissens willen sein Amt verließ, gewann ihm die Herzen eines großen Theiles unseres Volkes, und der Fall Schrempf wirbelte lange Zeit viel Staub auf, auch in der Tagespresse. Die erste Veranlassung zu dem Streit, der sich an den Namen Harnack knüpft, gab ein Aufsatz im kirchlichen Wochenblatt, in dem er auf Anregung der Studirenden „in Sachen des Apostolicums" seine Meinung kundgab. Damit war das Signal zu dem Streite gegeben, von dem man sich vielfach gefragt hat, ob er zu billigen sei oder nicht. Jedenfalls war sich Harnack der Tragweite seines Schrittes nicht bewußt, und doch können seine Gegner es nicht billigen, daß der Streit entbrannte, hat er doch sehr viel beigetragen zur Klärung und Scheidung der Geister und zur Aufdeckung der Mängel, die sich in unserer Kirche finden. Harnack betont es ausdrücklich, daß nicht von einer Abschaffung des Bekenntnisses die Rede sein könne, diese Forderung würde dem Feind die Waffen in die Hand geben; er erkennt den hohen Werth der im Apostolicum niedergelegten Heilswahrheiten an und will keineswegs den christlichen Glauben antasten. Sein Wunsch ist es, die Bekenntnißfrage freimüthig zu erörtern und einzelne Stellen im Bekenntniß zu ändern. Er legte seine Gedanken über die Sache in der vielgelesenen Broschüre „Das apostolische Glaubensbekenntniß nebst einem Mahnwort" nieder, und diese Schrift hat eine ganze, große Litteratur des Gegenstandes zur Folge gehabt. Am treffendsten wurde Harnack widerlegt von Professor Kremer in Greifswald und Professor Zahn in Erlangen. Während der erstere nachweist, daß Harnacks Schritt nichts Anderes sei, als das Zurückkommen auf die Kardinalfrage: „Was dünket euch um Christus, wes Sohn ist er?" habe Zahn den geschichtlichen Nachweis geführt, daß das Symbol keinen Satz enthalte, der nicht in der heiligen Schrift tiefbegründet sei. Die evangelische Kirche hat kein Interesse daran, das Glaubensbekenntniß auf die Jünger oder, wie Andere thun, gar auf Christus selbst zurückzuführen. Doch schon aus dem ersten Drittel des zweiten Jahrhunderts läßt sich geschichtlich nachweisen, daß ein Taufbekenntniß im Gebrauch war, das die Hauptwahrheiten des Heils in derselben Form enthielt, wie unser Glaubensbekenntniß. Dieses wurde dem Täufling mündlich vermittelt, und er hatte es dann vor der Taufe selbst zu bekennen. Auf diese Thatsache ist wohl auch der Beginn des Apostolicums „Ich glaube" anstatt „Wir glauben" zurückzuführen. Das vom Herrn Redner vorgelesene sogenannte altrömische Bekenntniß, das in den Formen in der Hauptsache mit allen übrigen der ersten christlichen Zeit übereinstimmte, wurde etwa zur Zeit Karls des Großen von dem gallischen, dem neurömischen Bekenntniß verdrängt, das damit allgemein angenommen wurde und das sich im Wortlaute nur wenig von unserem Apostolicum unterscheidet. Diese geschichtliche Entwickelung ist von Harnack nur wenig herangezogen worden; die von ihm angefochtenen Stellen sind auch in dem alten Bekenntniß zu finden. Der zweite Theil des etwa anderthalbstündigen Vortrags, der von großer innerer Wärme, Begeisterung und Ueberzeugung für seine Sache durchglüht war, beschäftigte sich mit der Widerlegung der Angriffe Harnacks besonders auf die Stellen: „Empfangen durch den heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau", „Niedergefahren zur Hölle" und „Auferstehung des Fleisches". — Der Vortrag war gut besucht und wurde trotz seiner etwas großen Ausdehnung mit lautloser Spannung entgegengenommen.

— **Zur Warnung.** Aus dem Briefe eines Deutsch-Amerikaners an einen bekannten Besucher der Chicagoer Weltausstellung werden dem „H. C." folgende Aeußerungen mitgetheilt, die charakteristisch für die Lage eines großen Theiles des gebildeten Deutsch-Amerikanerthums sein dürften: „Für die übersandte Einladung sage ich Ihnen meinen besten Dank. Kommen kann ich allerdings nicht, und zwar aus dem einfachen, aber höchst triftigen Grunde, weil es mir an der nöthigen Garderobe fehlt. Ich habe in der letzten Zeit so viele Ausgaben für Krankheiten in der Familie gehabt, daß ich vorerst daran denken muß, meine Schulden zu bezahlen. Ich habe noch nicht einmal die Weltausstellung gesehen und werde auch wohl schwerlich hinkommen . . . Warnen Sie, wenn Sie Gelegenheit dazu finden, jeden Deutschen, der etwas gelernt hat und drüben sich durchschlagen kann, vor Amerika. Das Heimweh verläßt den Deutsch-Amerikaner nie, selbst wenn es ihm gelingen sollte, sich hier eine genießbare Existenz zu erobern. Lieber in Deutschland Salzkartoffeln essen, als ihr Braten und Austern! Und das Schlimmste dabei ist, daß man gezwungen ist, tagtäglich aus dieser seiner wahren Meinung ein Hehl zu machen und Amerika zu „pusten".

— **Extrazug nach Berlin.** Die Königliche Eisenbahndirektion wird anläßlich der Weihnachtsfeiertage Freitag, den 22. Dezember, wieder einen Extrazug Straßburg-Frankfurt-Berlin unter den bekannten Bedingungen ablassen. Der Zug fährt in Frankfurt vom Behrder Bahnhof Sachsenhausen Abends 7 Uhr 2 Min. ab.

— **Adelsvision.** Den Polizeibehörden ist ein Erlaß des Ministers des Innern zur Kenntniß gebracht worden, der Bestimmungen trifft, um der mißbräuchlichen Führung nichtpreußischer Adelsprädikate entgegenzuwirken.

— **Rennwolf — so heißt das neueste Wintersportgeräth,** das wir voraussichtlich in diesem Winter auf unseren Schnee- und Eisbahnen erblicken werden. Dem Träger dieses sonderbaren Namens geht von Schweden her ein großer Ruf voraus — gerade wie in der Litteratur, so kommt ja jetzt auch auf dem Gebiete des Sports das Neueste und Beste aus dem schneereichen Skandinavien. In Nordland, so wird berichtet, legen die Bauern die Strecke zwischen ihrem Heim und der Arbeitsstätte auf dem Rennwolf zurück, und es soll einen eigenthümlichen Anblick gewähren, wenn die Gefährte, oft fünfzig hintereinander, Abends bei Fackelschein pfeilschnell durch den stillen Wald dahingleiten. Die Sportsleute und Wintertouristen machen mit dem Rennwolf meilenweite Ausflüge; überall, wo der treibende Fuß einem gewissen Widerstand begegnet, läßt dieser Schlitten sich verwenden: schneebedeckte Chausseen, bestehrene Straßen, Schlittenwege, festgefrorene Schneeflächen und die Eisbahn sind sein eigentliches Gebiet, und er qualifizirt sich somit als eine Ergänzung des Schneeschuhs, für den unbefahrene Bahnen am geeignetsten sind. Eine Geschwindigkeit bis zu 2½ Meilen in der Stunde läßt sich mit dem Rennwolf erzielen, ein Unfall ist gänzlich ausgeschlossen, da die 2—2½ Meter langen Kufen selbst auf dünnerem und schadhaftem Eise, das den Schlittschuhläufer ins Verderben führen würde, vor dem Einbrechen schützen. Wie man nun mit einem solchen „Wolf" rennt und was es im Weiteren für eine Bewandtniß mit dem Sport hat, darüber ertheilt die Redaktion des „Tourist", Berlin W., Köthenerstraße 26, welche ja auch das Schneeschuhlaufen in Deutschland eingeführt hat, bereitwillig Auskunft — es wird übrigens versichert, daß die Kunst nicht schwer ist. Da die Benutzung des Rennwolfs, der von Alt und Jung, von beiden Geschlechtern und von Personen jeder Körperkonstitution zu gebrauchen ist, einen hohen hygieinischen Werth besitzt, so steht zu erwarten, daß viele, denen bisher im Winter die Gelegenheit zu gesundheitlicher Bewegung im Freien fehlte, es mit dem Rennwolf versuchen werden.

— **Christbaumschmuck.** Jetzt beginnt die liebe Sorge um einen schönen Schmuck des Weihnachtsbaumes, der oft, trotz des vielen Putzes und der theuren Sachen nicht recht gefällt. Eine besondere Zierde des Baumes ist, wenn derselbe, die Winterfrucht bezeichnend, sich mit Schnee bedeckt zeigt, wozu häufig dünn gezupfte Watte verwendet wird, die aber, den Lichtern nahe gebracht, gefährlich werden kann. Dieser Besorgniß abzuhelfen, wird ein sehr beliebter Christbaumschnee hergestellt, welcher unverbrennbar und löschend nachgeahmt und in dem Gummiwaarengeschäft von Baeumcher und Comp., Ecke der Langgasse und Schützenhofstraße, zu besehen ist.

— **Handelskammer Wiesbaden.** Am Montag, den 11. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr, finden die Ersatzwahlen der Handelskammer Wiesbaden statt und zwar in Wiesbaden im Bürgersaale des Rathhauses, in Höchst, Idstein und Rüdesheim im Rathhaussale.

— **In dem Selbstmord** der Frau Gr. in der Hermannstraße erfahren wir von zuverlässiger Seite noch folgendes Nähere: Frau Gr. lebte infolge ihres excentrischen Wesens mit ihrem Manne, Buchhalter eines hiesigen Geschäfts, nicht im besten Einvernehmen. Auch am Dienstag Abend war es wieder zu Auseinandersetzungen gekommen, und als der Ehemann gestern Morgen seinem Berufe nachging, war die Situation noch immer eine gespannte. Kurz vor 12 Uhr nun muß es gewesen sein, als Frau Gr. ihrem 7 Monate alten Kinde und dann sich selbst eine Schlinge um den Hals legte und sich dann sammt dem armen Würmchen an einem Bilderhaken aufknüpfte. Unglücklicherweise verzögerte sich die sonst pünktliche Heimkehr des Herrn Gr. um einige Zeit, so daß es zur Rettung zu spät war. Mutter und Kind waren bereits todt. Der Ehemann hatte zwar sofort einen Schlosser herbeigeholt, damit er die Lebensmüde und das Kind befreie, allein umsonst. Uebrigens soll Frau Gr. schon mehrmals den Versuch, sich zu entleiben, gemacht haben und zwar ebenfalls kurz vor der zu erwartenden Rückkunft ihres Gatten aus dem Geschäft. In diesen Fällen konnte die Katastrophe aber jedesmal noch rechtzeitig verhindert werden.

— **Wiesbadener Karneval-Verein „Narrhalla".** Um die im Submissionsweg zu vergebende Lieferung der Vereins-Insignien Kappe und Stern liefen etwa 70 Modelle zu Kappen und etwa 40 zu Sternen ein. Preisgekrönt wurden ein Kappen-Modell von Fräulein K. Bornträger hier (ein Schiff darstellend) und ein Stern-Modell von Herrn Architekt Th. Gehrung-Mainz („Prinz Karneval auf dem Pegasus" darstellend). Beide Modelle werden Ende dieser Woche ausgestellt werden.

— **Wegen des Andreasmarktes** fällt diesmal der kirchengeschichtliche Vortrag im Rathhause aus. Derselbe wird über acht Tage gehalten werden, und zwar wird Herr Religionslehrer Schneider von hier über die Geschichte der „Waldenser" sprechen.

— **Festgenommen,** geschlossen und der Polizei vorgeführt wurde heute Mittag ein Mann, der, den Laden eines Trödlers in der Goldgasse verlassend, einem Sicherheitsbeamten verdächtig vorgekommen war und, von demselben angehalten, durchzugehen versucht hatte. Der Verhaftete soll Beitzeug verkauft oder versetzt haben, von dem angenommen werden darf, daß es nicht auf rechtmäßige Weise in den Besitz des Arrestanten gekommen ist.

— **Gestohlen** wurde am Dienstag in der Metzgergasse an dem Eingange zu einem Trödlergeschäfte eine Hose.

— **Entgleist** ist gestern Abend etwa 10 Minuten nach 6 Uhr in der Adolfsallee kurz vor der Weihe an der Albrechtstraße die Maschine eines Zuges der Dampfstraßenbahn. Der Unfall hatte eine etwa einstündige Verkehrsstörung, Material- oder sonstigen Schaden aber nicht im Gefolge.

— **Die Vacanzen-Liste für Militär-Anwärter No. 49** ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

† **Sonnenberg,** 6. Dez. Wie im vorigen Jahr, hat auch für diesen Winter der Vorstand unserer Turngemeinde die Veranstaltung mehrerer geselliger Vereinsabende beschlossen, welche bildenden und belehrenden Zwecken sowie der Pflege des Volksgesanges gewidmet sein sollen. Der erste dieser Abende fand am vergangenen Sonntag, 3. Dez., Abends 8 Uhr beginnend, bei Herrn Gastwirth Jekel dahier statt. Als Redner war Herr Gauturnwart Kleber aus Biebrich erschienen. Derselbe sprach in einstündiger Rede über Ziel und Pflege des Turnens mit besonderer Berücksichtigung des Zöglingsturnens. Dem mit großer Sachkenntniß verfolgten Ideengang, wie ein Turnverein geleitet werden soll, um reiche Früchte zu tragen, hörten die zahlreich Erschienenen mit größter Aufmerksamkeit zu und lohnten am Schluß den Sprecher mit langanhaltendem Beifall. Einige gemeinsam vorgetragene Volkslieder sowie der Vortrag mehrerer Einzelgesänge belebten die Versammlung bis zur vorgerückten Abendstunde, wo man sich mit dem Wunsche trennte, recht bald wieder so genußreiche Stunden in froher Turnermitte verleben zu können.

†† **Geisenheim,** 6. Dez. Die diesjige Gemeindevertretung beschloß gestern, zu dem Bau eines Kreishauses für den Rheingaukreis 40,000 Mark dann beizutragen, wenn dasselbe nach hier zu stehen kommt. An geeigneten Bauplätzen ist durchaus kein Mangel.

† **Wicker,** 6. Dez. Auf Veranlassung des 13. Bezirks-Vereins findet am nächsten Sonntag, den 10. d. Mts., Nachmittags 3½ Uhr, im Saale des Herrn Duchmann „Zur schönen Aussicht" hier eine landwirthschaftliche Versammlung statt. Bei dieser Gelegenheit wird der Thierarzt Herr v. Bockum-Dolffs-Flörsheim einen Vortrag „Ueber die Maul- und Klauenseuche" halten. Sowohl hinsichtlich dieses interessanten und zeitgemäßen Themas, als auch in Anbetracht unseres hinlänglich bekannten und beliebten „Wickerer" steht ein zahlreicher Besuch der Landwirthe, Viehbesitzer, Freunde und Gönner der Landwirthschaft aus Nah und Fern zu erwarten.

* **Königstein,** 7. Dez. Der Herr Kultusminister hat nunmehr genehmigt, daß die hiesige evangelische Gemeinde aus dem Pfarrverbande mit Cronberg ausscheidet und fortan eine eigene Pfarrgemeinde bildet. Zum Stellvertreter der neuen Gemeinde ist Herr Pfarrer Karl Bender, seither in Stritz-Trinitatis, vom 1. Januar 1894 ab ernannt worden.

* **Homburg,** 6. Dez. Der „Taunusbote" schreibt: In Betreff von Veruntreuungen von Dienstgeldern des Kassengehilfen Köhler von Wiesbaden macht der Kgl. Rentmeister Rosenhahn bekannt, daß Diejenigen, welche dem ꝛc. Köhler außer dem Geschäftslokal und den vorgeschriebenen Dienststunden und den auswärtigen Hebetermine für die Steuer- und Forstkasse, sowie die Agentur der Kassenfächer Landesbank Gelder übergeben haben, sich zur rechtzeitigen Wahrnehmung ihrer Interessen umgehend unter Vorlage der bezüglichen Beweismittel zu melden haben.

* **Limburg,** 6. Dez. In dem benachbarten Staffel starb im Alter von beinahe 82 Jahren der Feldgerichtsschöffe Heinr. Stock. Drei Stunden später folgte ihm seine 78 Jahre alte Ehefrau im Tode nach.

* **Frankfurt,** 6. Dez. Der Schreiner Ferdinand Göhring, geboren am 17. Juli 1873, erschien gestern Nachmittag auf dem neuten Polizeirevier und gab an, daß er soeben seine Braut erschossen habe. Letztere, die ledige Anna Marie Dahm aus Höchst bei Gelnhausen, sei am 1. Dezember hier eingetroffen, er habe dieselbe heimlich auf einer Mansarde der elterlichen Wohnung, Hainstraße 16, beherbergt, und weil seine Eltern ihm verboten, das Verhältniß mit der Dahm fortzusetzen, habe er dieselbe mit ihrer Einwilligung mittelst Revolvers erschossen. Einen zweiten Schuß habe er auf sich selbst abgeben wollen, aber in demselben Augenblick habe seine Braut noch einmal nach ihm gegriffen, und so habe auch der zweite Schuß dieselbe getroffen. Der Thäter wurde verhaftet. Beide Personen sollen übel belemmundet sein.

* **Kassel,** 6. Dez. Bei der Frage der Neuwahl des Landesdirektors für den hiesigen Bezirksverband, welche durch den freiwilligen Rücktritt des seitherigen Landesdirektors v. Hundelshausen aufgerollt wurde, kommt u. A. als Kandidat auch Herr Oberbürgermeister Westerburg in Betracht, welchem die bürgerlichen Abgeordneten ihre Stimme geben wollen.

Kleine Chronik.

Die Hälfte aller Wohnungen in Berlin wird alljährlich gewechselt. Zu diesem Ergebnisse führen die statistischen Ermittelungen, welche das „Grundeig." über die Umzüge angestellt hat. Im Jahre 1863 fanden 59,863 Umzüge statt oder 50 pCt. und im Jahre 1892 merkwürdiger Weise gleichfalls genau 50 pCt. oder 211,463. Abweichungen zeigen nur die Jahre der Wohnungsnoth 1871—1873, in welchen sich die Zahl zwischen 38 und 46 pCt hielt.

Vor dem Schwurgericht zu Rion in Frankreich wurde gegen den Baron v. Rahden verhandelt, den Mann der Kunstreiterin Rahden, der den dänischen Lieutenant Castenskjold aus Eifersucht erschossen hatte. Die Baronin Rahden ist eine geborene Breslauerin; sie heißt mit ihrem Mädchennamen Jenny Weiß. Ihr Vater ist der frühere Breslauer Börsenmakler Weiß. Das Verdict des Angeklagten, sowie die Aussagen der Baronin und des Vaters Weiß fielen günstig für den Angeklagten aus. Er wurde freigesprochen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 7. Dez. Nach der „National-Zeitung" rechnet man jetzt auf etwa 30 Stimmen Mehrheit für den rumänischen Handelsvertrag. — Die „Voss. Ztg." meldet aus Dresden: Der Zahlmeister des Garde-Reiter-Regiments, Wußang, hat sich erschossen. — Ein Privat-Telegramm derselben Zeitung aus Wien meldet, daß die Kronprinzessin Stephanie an der Influenza erkrankt ist.

Rom, 7. Dez. Zanardelli hat auf die Bildung des Kabinets verzichtet.

Melilla, 7. Dez. General Martinez Campos setzt energisch die Untersuchung über die Kriegscontrebande fort. Die Militärbehörden in Melilla und der Vorgänger von Martinez Campos sollen schwer kompromittirt sein.

Washington, 7. Dez. Der amerikanische Gesandte in Rio de Janeiro telegraphirte, daß der Mello in der Quarantänestation Ilha-Grande eingetroffen ist, die Station geplündert hat und darauf nach dem Süden in See gegangen ist.

Buenos-Aires, 7. Dez. In der Provinz Cordova richtete ein Orkan beträchtlichen Schaden an.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 7. Dez. Die „Voss. Ztg." bringt einen Leitartikel über Börsensteuer, in dem sie ausführt, von den Steuerprojekten habe die Weinsteuer nicht die geringste Aussicht zur Annahme, ebenso die Tabaksteuer, dagegen scheine bei der Börsensteuer die Schlage anders, da die größern Parteien des Reichstags ihr Beifall schenkten. Ob der Entwurf ohne Umgestaltung angenommen werde, sei zweifelhaft. Die liberalen Parteien mögen denselben von vornherein von seinen schädlichen Bestimmungen befreien. Die „Voss. Ztg." erkennt die Richtigkeit der Richterschen Kritik an und hofft, daß man an der Forderung festhalten werde, die Begünstigungen der Branntweinbrenner und Zuckerfabrikanten aufzuheben. Der schädlichste Theil des Gesetzes sei die Erhöhung des Umsatzstempels. — Die Verhandlungen mit den anwesenden französischen Delegirten über die endgültige Abgrenzung Kameruns sollen am Freitag ihren Anfang nehmen.

Magdeburg, 7. Dez. Gestern Nachmittag fand auf dem Bahnhof Buckau der Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Rangirzuge statt. Beide Maschinen und 11 Wagen entgleisten, 7 Wagen des Rangirzuges wurden stark beschädigt. Die Heizer sind todt, 2 Zugführer verletzt. Die Ursache des Zusammenstoßes ist auf ein Verstellen des Weichenstellers zurückzuführen.

Paris, 7. Dez. Heute tritt eine neue Gesellschaft behufs Fertigstellung der Arbeiten des Panamakanals zusammen. Dieselben sollen nach den Plänen Bartissols ausgeführt werden. Die hervorragendsten Pariser Kreditanstalten sind in der Gesellschaft vertreten.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 7. Dez., Nachmittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 280.—, Disconto-Commandit-Antheile 172.40, Dresdener Bank —.—, Berliner Handels-Gesellschaft —.—, Portugiesen —.—, Italiener 80.10, Ungarn —.—, Lombarden 87⅛, Gotthardbahn-Actien 150.10, Nordost 101.10, Union 76.40, Laurahütte-Actien 107.80, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 142.50, Bochumer 113.—, Harpener 131.70, 6-prozentige Mexikaner 67.10, 3-prozentige Mexikaner —.—, Staatsbahn —.—, Schweizer Central 114.80, 5-prozent. Italiener —.—, Meridionaux —.—, Ottomane —.—, Mittelmeer —.—, 6-proz. Buenos-Aires —.—. Tendenz: fest.

Berlin, 7. Dez. Anfangs-Course. Disconto-Kommandit-Antheile 172.—, Russische Noten 215.50.

Wien, 7. Dez. Vorbörse. Oesterreichische Credit-Actien 344.12, Staatsbahn-Actien 310.62, Lombarden 105.70, Mark-Noten 61.22. Tendenz: fest.

Wasserstands-Nachrichten.

△ **Mainz,** 7. Dez. Fahrpegel: Vormittags 1 m 24 cm gegen 1 m 87 cm am gestrigen Vormittag.

Der Abdruck unserer eigenen Mittheilungen ist, sofern nicht ein besonderes Verbot vorliegt, nur mit deutlicher Quellenangabe: „Wiesb. Tagblatt" gestattet.

Geschäftliches.

Im Anschluß an die jüngste Besprechung, auf die Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung der Influenza hinweisend, dürfte es wohl den Lesern des „Wiesbadener Tagblatt" bekannt sein, daß ärztlicherseits zur Bekämpfung dieses Uebels, wie auch sonstiger starker catarrhalischer Gesundheitsstörungen, selbst bereits vor dem Heranwehen, der mäßige Genuß von **zutem alten Cognac** empfohlen wird. — Die Herren **Goupil Leonl Fils & Co.,** Destillateure in **Saintes bei Cognac,** haben hier seit einem Jahre zum Vertrieb ihrer originalen Flaschenfüllungen eine Filiale errichtet, und haben sich deren Erzeugnisse, zumal ihre Medicinal-Cognacs, im hiesigen Publikum zufolge ihrer Güte außerordentlich raschen Eingang verschafft. — Solche seien den Lesern des „Wiesbadener Tagblatt" aufs Wärmste empfohlen; in den meisten besseren hiesigen Geschäften sind dieselben zu Originalpreisen der Firma erhältlich.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 7. Dezember, Nachmittags 4 Uhr:

575. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn **Franz Nowak.**

Programm:

1. Ouverture zu „Das Thal von Andorra" . . . Halevy.
2. Rêverie . . . . . Vieuxtemps.
3. Balletmusik aus „Rosamunde" . . . . . Frz. Schubert.
4. Postillon d'amour, Gavotte . . . . . Ebner.
5. Ouverture zu „Tantalusqualen" . . . . . Suppé.
6. Au moulin, Charakterstück . . . . . Gillet.
7. Fantasie aus „Mignon" . . . . . Thomas.
8. Die Jagd nach dem Glück, Concert-Galopp . Eilenberg.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 30. Nov.: dem Kaufmann Constantin Friedrich Geiß e. T., Anna Catharine Antoinette; dem Tünchergehülfen Johann Christian Philipp Böhmer e. S., Franz Theodor. 3. Dez.: dem Schreinergehülfen Carl Schramm e. T., Auguste Johannette; dem Taglöhner Ludwig Christian Carl Schalles e. S., Carl Theodor; dem Rechtsanwalt Joseph Felix Kellerhoff e. T., Maria Monica.

Aufgeboten. Königl. Amtsgerichtsrath Franz Richard Schultze zu Breslau und Anna Pauline Charlotte Wilhelmine Addie Koester zu Schöneberg. Bäcker Gustav Philipp Götz hier und Anna Petermann hier. Privatmann Jakob Schenk zu Wachenheim und Margarethe Rauschkolb zu Wachenheim. Dienstknecht Wilhelm Zanger zu Seelbach und Katharine Harpel zu Ammenau.

Verehelicht. 5. Dez.: Schreinergehülfe Johann Evangelist Zechmann hier mit Wilhelmine Charlotte Mohr hier.

Gestorben. 5. Dez.: Unverehel. Glasergehülfe Wenzel Schiller, 24 J. 2 M. 15 T. 6. Dez.: Marie Friederike, geb. Türke, Wittwe des Königl. Lieutenants Hermann Ludwig Weitzel von Mudersbach, 68 J. 2 M. 6 T.; Katharine Margarethe, geb. Emmerich, Ehefrau des Portiers a. D. Adolf Schmidt, 62 J. 5 M.; Marie, geb. Bender, Wittwe des Schreiners Anton Wolff, 86 J. 2 M. 19 T.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

Biebrich. Geboren. 19. Nov.: dem Taglöhner Chr. Müller e. S. 21. Nov.: dem Cementarbeiter Chr. Luxbach e. T. 22. Nov.: dem Fuhrmann Carl Engelhardt e. T. 23. Nov.: dem Stationsassistenten Maximilian Schwank e. T. 24. Nov.: dem Ingenieur Joh. Meyer e. S.; dem Taglöhner Wilh. Kilian e. S.; dem Fuhrmann Carl Aulmann e. T. 26. Nov.: dem Taglöhner Joh. Rosenbach e. S.; dem Taglöhner Wilh. Kopp e. S. 27. Nov.: dem Taglöhner Friedrich Ludwig Maag: Zwillingssöhne; dem Diakon Reinh. Kunze e. T. 28. Nov.: dem Taglöhner Gg. Maurer e. S. 30. Nov.: dem Taglöhner Nic. Unrath e. T. 1. Dez.: dem Schriftsetzer Val. Gündling e. T.

Aufgeboten. Maurer Johann Schmitt und Christine Anna Reinhard, Beide wohnh. dahier. Taglöhner Jac. Bauch und Kath. Schlemmer, Beide wohnh. dahier. Taglöhner Jac. Eugen Supp und Philippine Wilhelmine Wahl, Beide wohnh. dahier.

Verehelicht. 2. Dez.: Schuhmacher Julius Scheer von Mackenzell und Anna Marie Nöth von Hengstmbach, Beide wohnh. dahier; Taglöhner Joh. Kirchner von Bretzenheim und Anna Kath. Wolf von Oberahr, Beide wohnh. dahier. 3. Nov.: Büreaudiener Phil. Karl Mart. Besier von Dickschied, wohnh. dahier, und Christine Becker von Waldböckelheim, wohnh. zu Ansbach.

Gestorben. 28. Nov.: Joh. Otto Karl, S. des Schriftsetzers Joh. Gengnagel, 4 M. 24 T. 28. Nov.: Aug. Emil, S. des Taglöhners Joh. Rosenbach, 1 T.; Wittwe Philippine Kettenbach, geb. Menges, 73 J.; Wittwe Sophie Elisab. Eisenbeis, geb. Baumgärtel, 71 J. 29. Nov.: Sophie Elisab. Dorothea, T. des Großh. Luxemb. Hausdieners Chr. Böhmer, 32 J.; Taglöhner Johann Weber, 30 J.; Elisab. Johannette, T. des Taglöhners Phil. Heinr. Müller, 4 J. 9 M. 1. Dez.: Wittwe Kath. Gieg, geb. Pfeiffer, 81 J.; Friseur Robert Otto Stumb, 18 J. 11 M. 3. Dez.: Taglöhner Gg. Jos. Zimdorf, 51 J.

Auszug aus auswärtigen Zeitungen.

Geboren. Ein Sohn: Herrn Major Liebig, Deutz. Herrn Rittmeister Frederick Winsloe, Saarburg. Herrn Regierungs-Assessor Dr. Hans Richter, Frankfurt a. O. Herrn Prem.-Lieut. Bopp, Hannover. Herrn Oberstlieutenant a. D. Adalb. v. Berfen, Friedenau. Herrn Hauptmann Felix v. Kuczkowski, Charlottenburg. Herrn Zahnarzt Dr. Gerhardt, Düsseldorf. Herrn Lieut. v. Jena II., Neuruppin. — Eine Tochter: Herrn Apotheker Josef Biander, Düsseldorf. Herrn Rentmeister Kirchhoff, Runkel an der Lahn. Herrn Amtsrichter Dr. Geppert, Frankfurt a. O. Herrn Wirkl. Leg.-Rath Albr. Riemsacker, Berlin. Herrn Hauptmann Gurt Bogislav Graf v. Hacke, Erfurt. Herrn Prem.-Lieut z. D. Blumenthal, Burtscheid. Herrn Gerichts-Assessor Combrinck, Minden (Westf.).

Verlobt. Fräul. Anna Heinebrodt mit Herrn Dr. med. Adalbert Better, Nordhausen—Ettrich a. H. Fräul. Emmy Furbach mit Herrn Regierungs-Assessor Gust. Wiehn, Stolzenfelde—Schlockau. Fräul. Lottie Hoette mit Herrn Referendar Oscar Bloem, Düsseldorf. Fräul. Marie Langner mit Herrn Dr. med. Eugen Meridies, Oppeln. Fräul. Marie Aufagen mit Herrn Forstassessor Otto Sander, Hannover—Lindhorst.

Verehelicht. Herr Landrichter Dr. Wilhelm Meyer mit Fräulein Marie Knigge, Herford. Herr Dr. med. Wewer mit Frau verw. Thekla Gillmeister, geb. Sutor, Meiningen. Herr Augenarzt Dr. Max Weitemeyer mit Fräul. Clara Aisthun, Erfurt—Eisenach. Herr Regierungs-Assessor Claus v. Loos mit Fräulein Meta v. Bismarck, Kilz.

Gestorben. Herr Stabsarzt a. D. Dr. med. Max Köppel, Neustrelitz. Herr Friedrich Hagen, Reuß. Herr Rechnungsrath Augustin Saarbourg, Koblenz. Herr Ober-Regierungsrath Eberhard Bormbaum, Münster. Herr Superintendent Ernst Hengstenberg, Sonnenwalde. Herr Oberst a. T. Paul Gustav Gronemann, Kassel. Herr Dr. phil. Hans Pieper, Düsseldorf. Herr Königl. Gartenbau-Director Heinrich Gaerdt, Berlin. Herr Regierungs-Assessor Dr. Hans Hahlweg, Aachen. Herr Prem.-Lieut. a. D. Paul Tölke, Kietleben. Herr Gen.-Maj. z. D. Otto v. Glasenapp, Schweidnitz. Herr Architect Ferdinand Kunze, Hannover. Herr Oberstlieutenant z. D. Emil Woldeck v. Arneburg, Kalau. Herr Oberst a. D. Gust. v. Hartmann, Godesberg. — Herrn Oberst Köhler Söhnchen Erich, Goldap. Herrn Hauptmann Walther Frhrn. v. Lüttwitz Sohn Ernst, Danzig.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen
in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Welch' mitleidige Herzen würden sich öffnen, einer armen Familie mit vielen Kindern auch eine Weihnachtsfreude zu bereiten durch Gaben jeglicher Art, welche mit großem Dank entgegengenommen werden. Näh. im Tagbl.-Verlag. 24006

Bevor Sie für die reifere Jugend einen

Photographischen Apparat

als Weihnachtsgeschenk kaufen, bitte das

nachweisbar älteste, billigste u. grösste Haus

Wiesbadens für Amateur-Photographie von

Christ. Tauber,

Kirchgasse 2a,

zu besuchen.

Von Detectiv-Cameras, 9×12, sind auf Lager u. kosten:

Alpha M. 25.
Columbus M. 30.
Zeus M. 35.
Zeus mit Auszug, neuesteKonstr., M. 40.
Columbus mit Auszug M. 40.
Furror M. 60.
Furror mit Auszug, neuesteKonstr., M. 65.
Edison M. 65.
Edison mit Zeiss Anastigmat M. 165.
Steinheil, neuestes System, M. 185.
Steinheil, älteres System M. 150 u. M. 160,
Segeltuchtaschen, kleine für Detectiv-Camera, M. 3, grosse M. 3.
Ledertaschen, kleine M. 3.50, M. 6, M. 8, M. 10.

Vollständige Einrichtungen dazu von M. 6 bis M. 50.

Neu! Apparate ohne Wechselsack. Neu!

Murrers Express-Camera 8×8 M. 25.
Excelsior 9×12 M. 90.
Excelsior 9×12 mit **Goerz-Objectiv** M. 165.
Edison rapide mit Aplanat M. 100.
Edison rapide 9×12 **mit Zeiss Anastigmat** M. 200.
Anschütz M. 175, mit Stativ M. 190.

Probebilder sind vorhanden und wird für die **Güte** eines **jeden Apparates Garantie** geleistet.

Stativ-Apparate mit Objectiv

in ebenso reicher Auswahl von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen von **M. 25 bis M. 300.**

Vollständige Einrichtungen von M. 8 bis M. 60.

Segeltuchtaschen für **Stativ-Cameras** 9×12 M. 8. 13×18 M. 10. 24008

Frische Holl. Austern
bei 24015
A. Schirg (Carl Mertz), Schillerplatz.

Butter. 9 Pfd. netto postfranco Nachn. **Honig.**
Süßrahmbutter ff. Mk. 7.10, Scheibenhonig ff. Mk. 4.80. 129
Tauber, Molkereibesitzer, **Tluste No. 19** (Galizien).

Bettdecken,
Piqué, rothe, weisse, buntgewebte, empfehlen bei billigen Preisen und grösster Auswahl 23015
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Friedrichstrasse 8 und 10.
Bis Weihnachten auch Sonntags offen.

Plakate: „Möblirte Zimmer", auch aufgezogen, vorräthig im Verlag, Langgasse 27.

Musikalischer Abend

Donnerstag, den 7. Dez., Abends 8 Uhr:

im Evang. Vereinshaus, Platterstraße 2.

Karten zu **1 Mk., 50** und **25 Pfg.** an der Kasse zu haben.

Zweig-Expeditionen
des
„Wiesbadener Tagblatt"
(Bezugspreis **50** Pf. monatlich)
befinden sich in
Bierstadt: Carl Häuser, Rathhausstraße 2.
Dotzheim: Friedrich Ott, Wiesbadenerstraße 1 f.
Erbenheim: Ortsdiener Stahl, Kloppenheimerstraße.
Rambach: Heinrich Becht, Sackgasse 55.
Schierstein: Conrad Speth, Bahnhofstraße 66.
Sonnenberg: Philippine Wiesenborn, Thalstraße 32.

Pfaff-Nähmaschinen.

Seit über 30 Jahren rühmlichst bekannt und allgemein bevorzugt.
Reichhaltiges Lager
bei 24014
Carl Kreidel,
Webergasse 42.

Thran. Reinschmeckenden neuen Medicinal- und Dampf-Lebertran,
genau den Anforderungen der Ph. germ. III entsprechend, lose ausgewogen und in 1/2- u. 1/1-Liter-Flaschen empfiehlt
Christian Tauber,
Drogenhandlung,
Wiesbaden, Kirchgasse 2a. 24016

Wiener Schuhlager,
Kirchgasse 45, gegenüber der Hochstätte.
Großer Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe.
Günstigste Gelegenheit für Jedermann reelle, hochfeine, und einfache Schuhwaaren unterm Fabrikpreis einzukaufen. 18851
A. Schreiner.

Zeitungs-Makulatur per Ries 50 Pf. im Tagbl.-Verl.

Wöchentlicher Verdienst von Mark 150
ist mit Leichtigkeit zu verdienen durch den Vertrieb von Verkaufsscheinen mit Betheiligung an Serienloosen, die innerhalb eines Jahres mit den größten Treffern entschieden werden müssen. Keine Ratenloose. Ankauf **gesetzlich** gestattet. Keine Branchekenntniß nothwendig. Offerten unter **H-o 10609** sofort zu richten an die Annoncen-Expedition von 129
Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.

Haushälterin (Nordd.), perfect in Küche und Haus, sowie in der Kranken- und Kinderpflege erfahren, sucht auf sofort Stelle: geht auch zur Aushülfe. Offerten unter **U. N. 283** besorgt der Tagbl.-Verlag.

Bielefeld. Wilh. Künemund, Wiesbaden, Kirchgasse 2,
empfiehlt zu sehr mässigen Preisen:
Bielefelder Rasenbleiche, Bielefelder Kettgarn-Halbleinen
in allen gangbaren Breiten in nur guten Qualitäten, 22065
Bielefelder Leinen- und Batist-Taschentücher, alle Sorten,
Tischgedecke, Handtücher und Theegedecke.

Weinstube 43. Friedrichstrasse 43.

An den beiden Markttagen:

Reichhaltigste Frühstück- und Abendkarte.

Achtungsvoll
Frau **J. Sinss.**

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt" machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 572. Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 7. Dezember. 41. Jahrgang. 1893.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lotti, die Uhrmacherin.

Erzählung von **Marie v. Ebner-Eschenbach.**

„Nicht einmal eine wäre Ihnen feil? — Um gar keinen Preis? Nicht um Wohlhabenheit, nicht um Reichthum?"

„Welche Fragen!" erwiderte Lotti beinahe verletzt.

Halwig nahm seinen früheren Platz wieder ein: er fügte die Arme auf seine Kniee und sah eine Weile nachdenklich vor sich hin. Da plötzlich erhob er die Augen zu Lotti:

„Idealistin! Sie wohnen in einer Nußschaale unter dem Dach, plagen sich ums tägliche Brod, verzichten auf alle Annehmlichkeiten des Lebens, um einen eingebildeten Werth nicht zu schmälern . . . Sie haben Recht! . . . Bewahren Sie sich, was Ihnen unschätzbar ist!" schloß er nachmüthig, schlug jedoch gleich darauf mit einem der unvermittelten Uebergänge, die ihm immer eigen gewesen waren, einen heiteren Ton an. Er nannte sich einen glücklichen Menschen und pries sein Schicksal, das ihn endlich wieder mit seinen alten Freunden zusammenführte. Der Verkehr mit ihnen sei das Einzige gewesen, wonach er eine Sehnsucht empfunden, die sich oft bis zum Schmerze gesteigert. Jetzt war auch diese erfüllt. Ihm fehlte nichts mehr. Er begann von seiner Frau zu erzählen, und wie er sie im Sturm gewonnen, trotz des Widerstandes, den ihre Eltern, ihre Geschwister, „die ganze hochadelige Sippe" gegen ihre Verbindung mit ihm aufgeboten habe. Anfänglich wurde sein Haus von den Verwandten seiner Frau gemieden: — nur anfänglich . . .

„Seitdem sie sich überzeugt haben, daß meine Kunst keine brodlose ist," sprach er lachend, „bin ich merkwürdig in ihrer Achtung gestiegen, und das freut mich, obwohl ich keinen Grund habe, viel Gewicht auf ihre Meinung zu legen. Es sind sehr ehrenwerthe Leute, aber durchaus keine überlegenen Geister. Ein wirkliches Band besteht nicht zwischen uns . . ."

„Einfluß nehmen sie aber doch auf Dich," versetzte Gottfried. „Dein Aeußeres hat sich völlig dem der Weltmenschen anbequemt. Der Tausend! was bist Du nobel geworden . . . ich bewundere Dich schon die ganze Zeit im Stillen."

„Spotte nur," sagte Halwig. „Uebrigens, lieber Alter, die Zeiten sind vorbei, in welchen man den Dichter am wallenden Lockenhaar und am abgeschabten Flauerock erkannte. Den Wunsch, genial auszusehen, habe ich allerdings aufgegeben. Aber nicht infolge äußerer Einflüsse, sondern Dank meinem verbesserten Geschmack."

Gottfried blinzelte ihn freundlich an. „Sehr gescheit", sprach er; „Deine Leute können mit Deiner stattlichen Erscheinung zufrieden sein. Und Deine Bücher, sage mir, finden die bei ihnen gehörige Anerkennung? Gefallen sie ihnen, wie Du selbst ihnen gefallen mußt?"

„Meinen Leuten — Büchern? . . meinen Leuten? — Freund, ich frage mich manchmal, ob sie lesen können," entgegnete Halwig, und fuhr nach einem Blick voll Verwunderung, den Lotti auf ihn geworfen hatte, rasch fort: „Das gilt nur von den Männern! Die Frauen lesen, die — ja. Und zwar die alten französische, und die jungen englische Romane. Welche Früchte diese Lektüre den ersten trägt, weiß ich nicht; die zweiten holen sich aus der ihrigen Begeisterung für englische Sitten und Gebräuche, und für alle Arten von Sport. Sie verstehen sich auf Pferde trotz eines Maquignons, reden wie die Jockeys, und — sind reizend. — Ja, ich muß gestehen, daß ich sie reizend finde, obwohl ich mich nicht im Geringsten täusche über ihre stupende Oberflächlichkeit . . . Aber — was geht die mich an? Mich unterhalten, wir gefallen diese Amazonen in Schleppkleidern; meinetwegen dürfen sie bleiben, wie sie sind . . . Die Klagen über die Fehler der Aristokraten, über ihre Frivolität, Genußsucht und Unwissenheit hört man bis zum Ekel wiederholen; allein, wer hat jemals freundschaftlich mit ihnen verkehrt und sich dabei nicht wohl gefühlt? — Man hat überhaupt keinen Sinn für die Anmuthige und Schöne, wenn man keinen hat für die Anmuth und Schönheit ihrer Umgangsformen . . . freilich, eine Ahnung von Talent zu dergleichen Dingen muß man mitbringen, um sie als Vorzüge gelten lassen zu können . . . diese Ahnung fehlt — nicht dem großen Publikum, das unsere ist vortrefflich, keine Nation der Welt vermag ein besseres zu bilden — es fehlt den Wortführern des Publikums, meinen Herren Kollegen und lieben getreuen, immer dienstbeflissenen Feinden."

„Deine Kollegen und Feinde?" fragte Gottfried betroffen über diesen plötzlichen Ausfall.

„Nun ja! — Ich habe zu viel Glück und habe stets zu viel Glück gehabt, um ohne Neider zu sein. Sie thun, was sie können, um mir meine Erfolge zu verkümmern, allein die Mühe ist verloren. Noch befinde ich mich im Vollbesitze meiner Kraft und hoffe, nicht so bald zu erlahmen — geschähe das — erwachte ich eines Tages und wäre kein Dichter mehr — wie man behauptet, daß es geschehen könne, Anderen schon geschehen sei, — versiegte plötzlich der Quell, aus dem ich gewöhnt bin, ohne Maß zu schöpfen — ja dann . . ." Er griff sich mit beiden Händen an den Kopf, „dann wäre ich verloren . . . denn Alles, was ich bin und habe, steht und fällt mit meinem Talent. Mein Haus ist darauf gegründet, die Zukunft meiner Frau . . . geistige Verarmung hätte für mich so viel zu bedeuten, wie materielle Noth — und das hieße sie betrogen haben, die mir in unbegrenztem Vertrauen gefolgt ist . . . Närrische Gedanken —" unterbrach er sich mit einem gequälten Lachen, „ich kenne mich, und fürchte nichts. Aber die Phantasie, die uns beseligt, will auch peinigen. Nur zu . . . In der Einbildung müssen wir das Fuchtbare durchmachen, das uns die Wirklichkeit erspart — das ist der Tribut, den der Glückliche dem allgemeinen Menschenelend bezahlt . . . Und, daß er reichlich bezahle, dafür sorgen die eigenen, in dem Geschäft, das ich betreibe, bis zum Zerreißen gespannter Nerven, und die Bemerkungen der süßen Neider, oder die Rathschläge der weisen Freunde. Auf dem Wege hierher bin ich dem Weisesten von Allen begegnet . . . Was der nicht Alles wußte, nicht Alles kommen sah! Wie der so eindringlich war, als hänge sein eigenes Heil davon ab: Gönne Dir Ruhe! Sündige nicht auf Dein Talent — Du brauchst Sammlung, Erholung . . . Wohl brauch' ich sie, aber sie mir gönnen, heißt abtreten, Anderen Platz machen . . . O nein, ich weiche nicht, ich bleibe und fühle Nerv und Stärke genug in mir, der ganzen heranwachsenden Epigonen-Generation Stand zu halten . . . Ich traue mir's zu, sie Alle zu überdauern, diese altklugen Kinder mit ihrem riesigen Wollen und ihrem zwerghaften Können . . . Aber ich ermüde Sie mit diesen litterarischen Miseren . . . Lassen Sie uns von angenehmeren Dingen reden . . ."

Er gab dem Gespräch eine andere Wendung, er bemühte sich, die frühere Heiterkeit wieder zu gewinnen. Es war vergeblich. Endlich erhob er sich und nahm Abschied. Sehr bald, so bald, als es ihm nur irgend möglich sei, wollte er mit seiner Frau wiederkehren, die er im Voraus der Freundschaft und Güte Lottis empfahl.

„Wie kommt er Dir vor?" sprach Gottfried zu Lotti, als sie wieder allein waren.

Sie sah an ihm vorüber durch das Fenster und antwortete zögernd: „Wie Dir."

„Schad' um ihn."

„Ja traurig."

Wenige Tage darauf schrieb Frau v. Halwig an Lotti einen zierlichen, kleinen Brief. Sie war im höchsten Grade ungeduldig, Fräulein Feßler kennen zu lernen. Sie forderte ihren Antheil an der Freude, die ihrem Manne durch das Wiederfinden seiner Jugendfreundin beschert worden war. Es machte sie wirklich trostlos, nicht dem Zug ihres Herzens folgen, und statt dieser in Eile hingeworfenen und schlecht geschriebenen Zeilen selbst bei Fräulein Feßler erscheinen zu können; aber ein Unwohlsein und die Unerbittlichkeit des Arztes machten das unmöglich. Ja, wenn Fräulein Feßler großmüthig sein, und eine arme, an das Zimmer gefesselte Kranke mit ihrem Besuche beehren wollte, wie glücklich würde diese sein . . . Auf ein solches unverdientes Entgegenkommen wage freilich Diejenige nicht zu hoffen, die sich mit herzlichster und wärmster Verehrung nannte: Lottis ergebenste Agathe Halwig.

Die Empfängerin dieses Schreibens las und las es wieder, und ein Gefühl von entzückter Beschämung bemächtigte sich ihrer. Es stieg ihr heiß in die Wangen, sie meinte plötzlich tief in der Schuld der jungen Frau zu stehen, deren sie bisher entweder gar nicht, oder wenn — ohne das geringste Wohlwollen gedacht, und die ihr jetzt so liebenswürdig nahte, mit solcher Bescheidenheit, ja man konnte sagen, mit kindlicher Ehrfurcht . . . Sie wollte sofort schriftlich antworten, besann sich aber eines Andern. Nein, mit ihrer schwerfälligen und altmodischen Schrift durfte sie nicht ausrücken, der Besitzerin der schönsten „grande anglaise" gegenüber, die Lotti jemals gesehen hatte. So beschloß sie denn eine mündliche Antwort zu geben und trat in das Vorzimmer, um dieselbe dem wartenden Boten aufzutragen.

An der offenen Thür der Küche lehnte nachlässig, mit gekreuzten Armen und Beinen, ein Mittelding zwischen Groom und Lakai, ein untersetztes, glotzäugiges Bürschchen im grünen Leibrock mit gelben Wappenknöpfen, eine blanke, goldbetreßte Tellerkappe zwischen den Finger. Von der Höhe seines herrlichen Selbstbewußtseins herab beobachtete er das Walten Agnesens in ihrem kleinen Bereiche. Er veränderte seine lümmelhafte Haltung nur wenig, als Lotti rasch und in großer, freudiger Erregung auf ihn zu kam und ihn bat, seiner Gebieterin zu melden, sie gedenke heute noch bei ihr vorzusprechen.

„Heute nicht," versetzte das Bürschchen und lächelte mit dem ganzen impertinenten Gesicht. „Morgen lassen die Frau Baronin bitten, morgen um 1 Uhr."

„Morgen? — Gut denn, morgen."

Es schien Lotti ein wenig befremdlich, daß die junge Frau, die nicht den Muth hatte, sie um ihren Besuch zu bitten, doch mit Sicherheit auf ihn gerechnet haben sollte; aber sie machte sich nicht lange darüber Gedanken. Sie kehrte wieder zu ihrem lieben, Auge und Herz gewinnenden Brief zurück. Da lag er, sorgfältig gefaltet in seinem schimmernden Couvert und duftete köstlich nach Ylang-Ylang. Von Neuem erquickte sich Lotti an seinem Anblick. Nein, es gab nichts Gutes und Schönes, das man ihr nicht zutrauen müßte, die ihn geschrieben. Lotti drückte ihn an ihre Wange, hielt ihn zärtlich in ihren flachen Händen und legte ihn endlich in das Kästlein, in welchem sie ihre theuersten Erinnerungen bewahrte: das Miniaturbild ihrer Mutter, Andenken an den Vater, Briefe, die Gottfried aus der Fremde gesandt, die Eheringe ihrer Eltern, ihren eigenen Verlobungsring.

Aber aus diesem Reliquienschreine zog sie ihn am nächsten Morgen wieder hervor, um ihn Gottfried mitzutheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber flüssig gemachte Gase.

Dieselben bilden heute einen Handelsartikel, so wichtig wie jede andere Waare und möchte es wohl am Platze sein, über Darstellung und Verwendung dieser modernsten Produkte einiges mitzutheilen. Am bekanntesten möchte wohl die flüssige Kohlensäure sein, da diese neuerdings beim Ausschank des Bieres eine so große Rolle spielt und wohl Jeder schon die eisernen cylindrischen Bomben gesehen hat, in welchen das Fabrikat verschickt wird; die wenigsten aber, welche das mit künstlicher Kohlensäure behandelte Bier zum Munde führen, mögen sich bewußt werden, welche Konzentration von wissenschaftlichen und technischen Prinzipien in einer solchen Flasche komprimirter Kohlensäure, könnte man sagen, mit enthalten sind. Es war zu Anfang dieses Jahrhunderts, als es dem Physiker Faraday gelang, Kohlensäure, schweflige Säure, Ammoniak, Chlor Stickoxydul (Lachgas) in kleinen Mengen in flüssiger Form darzustellen, indem er Präparate in Glasröhren einschmolz, welche beim Erhitzen das Gas gaben, welches sich durch eigenen Druck am anderen abgekühlten Ende des Rohres kondensirte. Später stellte der Wiener Physiker Natterer, ebenso der Franzose Thilorier größere Mengen flüssiger Gase mittels Kompressionspumpen dar, doch war deren Herstellung immer noch so mühsam und theuer, daß an eine praktische Verwerthung der Flüssigkeiten nicht gedacht werden konnte. Natterer versuchte auch schon, Sauerstoff, Luft und Wasserstoff zu komprimiren, die er deshalb dem enormen Druck von 2790 Atmosphären unterwarf, ohne jedoch zum gewünschten Ziele zu gelangen, weshalb man diese Gase für „permanent", also unkondensirbar, erklärte. Die Kohlensäure war dasjenige Gas, mit welchem am meisten die Versuche der Verflüssigung gemacht wurden. Das sorgfältig von Wasser- und Säuredämpfen befreite Gas wurde mit einer Kompressionspumpe in einen Behälter gepumpt, welcher durch eine Eis- und Kochsalzmischung vorher erkältet war und während der Kompression auf möglichst niedriger Temperatur gehalten wurde. Diese Kühlung ist absolut nothwendig und diese Nothwendigkeit einleuchtend, wenn man bedenkt, daß z. B. Wasserdampf durch Temperaturerniedrigung auch flüssig wird und das Wasser leichter verdampft, je geringer der auf ihm lastende Luftdruck ist, also im Verein von Druck und Kälte schließlich jedes Gas auch flüssig werden muß, wenn nur beide Mittel gleichzeitig und in der nöthigen Intensität angewandt werden. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes gelang es denn auch dem Physiker Raoul Pictet zu Genf im Jahre 1877 alle Gase, wie Sauerstoff, Luft und Wasserstoff flüssig und selbst fest zu machen. — Die Art und Weise, wie er die nöthige Abkühlung dabei erzeugte, ist ebenso originell, als wie sie in wissenschaftlicher Hinsicht die Ansichten über die Eigenschaften der Gase völlig änderten. Pictet verfuhr so, daß er zunächst schweflige Säure in flüssiger Form darstellte, was schon bei geringem Druck und wenigen Kältegraden möglich ist. Diese Flüssigkeit ließ er dann in einen ziemlich luftleer gemachten Raum treten, so daß auf diese Weise schon eine Kälte von — 80 Grad entstand. In diesem Raume hing ein Kompressionscylinder für Kohlensäure, welche bei der beträchtlichen Abkühlung unter leichtem Druck flüssig wurde. Diese Kohlensäure ließ man wiederum in einen luftleeren Raum strömen, wobei eine Kälte von — 130 Grad entstand und einem Compressor als Kühlmittel diente, in welchem der Sauerstoff endlich bei einem Drucke von 526 Atmosphären flüssig wurde. Läßt man diese Flüssigkeit wiederum in einen leeren Raum verdampfen, so erhält man die größte, bis jetzt erreichte Kälte von — 200 Grad. Nachdem das Pictet'sche Prinzip der Anwendung guter Abkühlung auch auf die Darstellung der flüssigen Kohlensäure angewandt wurde, war es auch möglich, dieselbe fabrikmäßig und billig herzustellen und findet dieselbe in Brauereien, Bierwirthschaften, ebenso in chemischen Fabriken, zur Selterswasserfabrikation eine ungemein große Anwendung, da eine solche Bombe im kleinsten Raume eine Menge Gas stets fertig zur Verfügung stellt. Ebenso ist auch Sauerstoff in Stahlbomben im Handel zu haben, der nach Pictet's Verfahren mit Kohlensäure-Kühlung komprimirt und in der Bleicherei, zur Erzeugung von Knallgas, zur Ozonbereitung und Desinfektion, ebenso auch im chemischen Betrieb Anwendung findet; auch der Zahnarzt bezieht jetzt das zur Narkose benützte Lachgas in komprimirtem Zustande fertig. So kurze Zeit auch erst die komprimirten Gase im Handel zu haben sind, bilden dieselben, besonders die Kohlensäure, ein so wichtiges Fabrikat, daß stets noch neue Fabriken zur Darstellung derselben entstehen, die theils natürlich vorkommende oder künstlich dargestellte Gase zur Verflüssigung benutzen.

Neuerschienene Bücher.

„Die Entwicklungsgeschichte der Reblaus, deren Verbreitung und Bekämpfung" von C. Ritter, Kgl. Garten-Inspektor in Engers, Oberleiter der rechtsrheinischen Reblaus-Untersuchungs- und Vernichtungs-Arbeiten. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. Mit 11 Abbildungen. (Neuwied, Heusers Verlag, Louis Heuser.)

„Ueber Wesen und Aufgaben der Wirthschaftsgeschichte" von Dr. phil. Theo. Sommerlad, Privatdozent an der Universität Halle-Wittenberg. (G. A. Kaemmerer u. Co., Halle a. S.) Preis 60 Pf.

„Berliner Humor"! Großes humoristisches Potpourri verfaßt und mit Text versehen von Paul Lincke, Verlag von G. O. Uhle, Berlin O 27. Prs. für Klavier 1.80, für Violine 1.—, Flöte 1.—, Zither 1.20 Mk. ꝛc. ꝛc

Weihnachtsbüchertisch.

Kleopatra, historischer Roman von Georg Ebers, Deutsche Verlagsanstalt, 1894. Ein starker Band von 572 Seiten in Format und eleganter Ausstattung, wie die Vorgänger, ein echter Ebers'scher „Egypter". In der langen Reihe derselben fehlte die bekannteste Persönlichkeit der Geschichte dieses Volkes, deren romantische Liebesschicksale geschaffen sind, im Romangewande des gelehrten Egyptologen erst ins rechte Licht gestellt zu werden. Das ist geschehen, ohne das allgemein Bekannte zu detailliren. Mehr die Folgen der Liebesleidenschaften dienten dem Verfasser zum Vorwurf. Von der Verbindung Julius Cäsars mit Kleopatra wird nur berichtet, und der derselben entsprossene Sohn Cäsarion ist im Roman seiner Mutter eine unrühmliche Episodenfigur. Auch Antonius und Kleopatra werden als älteres Ehepaar vorgeführt mit 3 Kindern, von denen die ältesten, Zwillinge, 10 Jahre zählen, und in der Zeit, wo es abwärts geht, nämlich von der verlorenen Seeschlacht bei Actium bis zur Eroberung Alexandrias durch Octavian und dem Tode des berühmten Heldenliebespaares. Kleopatras Macht und siegende Schönheit bilden trotzdem den rothen Faden der Erzählung, wie sie schon als Vierzehnjährige auf den Ruhm des Reitergenerals Antonius aufmerksam, mit 17 Jahren ihrem 10-jährigen Bruder Dionysius vermählt wurde und Flammen in den Herzen Derer entzündete, welche ihr nahten. Nebenher gehen Schilderungen epikuräischer Lebensweisheit und Gelehrsamkeit, Kunstbeschreibungen von Malerei, Plastik und Architektur, welch' letztere abschließt mit Erbauung des Mausoleums durch Gorgias. Dieser Baumeister mit seiner Familie, sein Freund Dion, der die vielumworbene geschiedene Sängerin Barine nach großen Fährlichkeiten erringt, Charmion und Iras, die Hofdamen, der Erzieher und Erzähler Archibius mit noch andern Nebenpersonen spielen hervorragende Rollen, zum Theil Romane im Hauptroman bildend, welche das Interesse rege halten. Kurz, „Kleopatra" ist wieder eine ebenso fesselnde als belehrende Lektüre aus dem Zauberlande nie versiegender Sage und Geschichte. Wie, trotz allem Geschrei der Realisten, diese Quelle unversiegbar bleibt, das zeigen die noch fortwährend nöthig werdenden Neuauflagen von älteren Ebers'schen Romanen, deren Zahl sich zwischen 12 und 17 bewegt. Gleich großen Anklag findet die billige Gesammtausgabe, die Tausende von Subskribenten auf die Lieferungen erzielte, bevor Bände davon ausgegeben wurden.

Im Verlage von Stephan Geibel in Altenburg erschien: Waldvöglein. Eine Erzählung für Mädchen von 14—18 Jahre" von S. von Niebelschütz. Mit 4 Vollbildern von O. Herrfurth' Weimar. Eleg. geb. Prs. 5 Mark. Ein reizendes Buch für Mütter und junge Mädchen, die ernstere Lektüre nicht scheuen. Die Erzählung behandelt die Entwickelung eines spröden Mädchencharakters zu voller harmonischer Weiblichkeit. Kein seichter Roman, sondern eine anregend geschriebene, von tiefem sittlichen Ernst durchwehte Erzählung. — Arabella B. Buckleys Buch: Das Feenreich der Wissenschaft. 10 Vorträge für die Jugend. Das Buckley'sche Buch fand in England eine Verbreitung in mehr als 25,000 Exemplaren; es wurde ins Schwedische und Ungarische übersetzt. Wir sind daher E. Kirchner für die Bearbeitung für die deutsche Jugend zu Dank verpflichtet. Arabella Buckley besitzt ein meisterhaftes Talent, schwierige Fragen in einfacher, klarer, leicht faßlicher und dabei origineller und fesselnder Weise zu behandeln. Wir nennen aus dem Inhalt: Die Sonnenstrahlen und die Arbeit, die sie verrichten; der Luftozean, in dem wir leben; Die Stimme der Natur und wie wir sie hören; Ein Tropfen Wasser auf Reisen; Geschichte der Kohle; Bienen und Blumen. Wir wünschen dem Buche, daß es sich einen bleibenden Platz auch in der deutschen Jugendlitteratur erobere, den es in der englischen bereits einnimmt. Die sehr hübsche Ausstattung (über 70 Illustr.), die ihm der deutsche Verleger gegeben, eignet es trefflich zum Weihnachtsgeschenk für die Jugend beiderlei Geschlechts. Pr. geb. 4.50 Mk. Ferner erschien ebendort: Die Spinnstube. Ein Volksbuch auf das Jahr 1894. Begründet von W. O. von Horn (W. Oertel), fortgeführt von seinem Sohne Superintendent H. Oertel. 49. Jahrgang. Brosch. 1 Mk. 20 Pf. Der neue Jahrgang des volksthümlichen Buches ist besonders reich an interessanten Beiträgen: Eine Erzählung von W. Noeldechen, „Schwerer Kampf" bietet uns ein anschauliches Zeitbild aus den Tagen Luthers. Rührend in ihrer Einfachheit ist eine Dorfgeschichte aus der Rhön unter dem Titel „Die Annebar". Ferner enthält die Spinnstube einige Episoden aus dem Zeitschen Kriegstagebuch 1870/71. Der neue Jahrgang ist auch mit hübschen Illustrationen besonders reich ausgestattet und wird bei dem billigen Preise gewiß viele Käufer finden. — W. Noeldechen, der zu großer Beliebtheit gelangte Verfasser von „Peter Hele" u. s. w., schildert uns in Schwarz und Weiß, mit 4 Vollbildern von O. Herrfurth-Weimar, kart. 75 Pf., Ereignisse während der Zeit des großen amerikanischen Bürgerkrieges in anschaulicher Weise. Gerade jetzt, wo die Weltausstellung in Chicago die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt auf Nordamerika lenkte, ist es für die Jugend von höchstem Interesse, die Kämpfe zu verfolgen, die zur Einheit und Machtstellung der „Union" führten. Die Erzählung schließt mit der Ermordung Lincolns. Als Band 168 derselben Sammlung von Horns Jugendbibliothek erschien: Herzogin Annemarie und der Dachdecker von Dornburg von W. Frenkel. Mit 4 Vollbildern von A. Starcke-Weimar. Der Verfasser, ein Thüringer, schildert uns in spannender Weise Ereignisse während des dreißigjährigen Krieges; der Schauplatz ist das in der Nähe von Jena so herrlich gelegene Schloß Dornburg. Das hübsch getriebene und ebenso hübsch ausgestattete Büchlein wird sicher viele Freunde unter der deutschen Jugend finden.

Der diesjährige Weihnachtsbüchermarkt bringt uns eine Gabe unseres Mitbürgers Karl Stelter, der sich im Laufe der Jahre aus einem Dichter des engen Wupperthales zu einem Sänger vom Rhein entwickelt hat. Daß dies löbliche Beginnen seine Anerkennung fand, beweist am besten der Umstand, daß die meisten seiner Gedichtsammlungen trotz der lyrikunlustigen Zeiten mehrere Auflagen erlebten, ein Schicksal, das hoffentlich auch dem neuen stattlichen Liederbuche zu Theil wird. „Nach sieben Jahrzehnten" hat es der demnächst 70 Jahre werdende Autor getauft und es mit schlichten, warm empfohlenen Worten seinen treuen Lebensgefährten zugeeignet. Es erschien, nebenbei bemerkt, im Verlage der Baedeker'schen Buch- und Kunsthandlung, in dem auch die meisten anderen seiner Werke erschienen, u. a. auch die stark verbreitete Anthologie: Kompaß auf dem Meere des Lebens. Eine außerordentliche Reichhaltigkeit des Inhaltes bietet die neue Gabe: Traulisches und Beschauliches, Erlebtes und Erdachtes, und auch Wein, Weib und Gesang kommen zu ihrem Rechte. Es ist in der That eine kaleidoskopische Fülle des Bunten und Anregenden, das sich aus dem reichen Schatze eines bewegten Menschen- und Dichterlebens hier in ansprechenden Formen zusammensetzt und in Liedern und Sprüchen sich immer neu gestaltet. Von nicht nur lyrischem, sondern auch von litterargeschichtlichem Interesse ist namentlich der verstorbenen Dichterfreunden — und deren hat Stelter sehr viele — gewidmete umfangreiche Terzinenkranz: An Dichtergräbern. Die Auswahl eines Gedichtes zur Reproduktion wird uns schwer, da aus dem Blättermeer des schön ausgestatteten und mit einem trefflichen Bildniß des Dichters versehenen Buches immer neue Blüthenköpfchen zum Mitnehmen einladen. So entschließen wir uns denn, unserem romantischen Nachbarbade Schlangenbad eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Der Dichter widmet ihm nämlich folgendes Gedicht:

Wie ein Märchenbuchesblatt
Aus vergangnen Tagen,
Waldumrauschtes Schlangenbad,
Liegst du aufgeschlagen.

Hohe Berge, tiefes Thal,
Silberbach und Wiesen —
Und das, wie der heil'ge Gral,
Ueberragt von Riesen.

Baumesriesen dicht geschaart,
Grüngeschmückte Ritter,
Schirmherren von bewährter Art
Gegen Ungewitter.

Ueber ihre Häupter her
Kam der Mond gestiegen,
Auf dem weiten Sternenmeer
Schien er sich zu wiegen.

Der Romantik Wunderland
War damit erschlossen
Und die Quellennymphe stand
Von mir, lichtumflossen.

Weile, sprach sie, Poesie
Hat sich hergerettet
Und der lauten Welt, die nie
Sorgenfalten glättet.

Hier ist Frieden, hier ist Ruh';
Frei und ungebunden
Berg und Thal durchstreif', und du
Wirst bei mir gesunden. —

Und gesundet, denk' ich dein,
Schlangenbad nach Jahren,
Als ich wiederum den Rhein
Bin zu Thal gefahren.

Einige sehr hübsche Neuheiten bringt der bekannte Weihnachtsbücherverlag von Schmidt u. Spring in Stuttgart, dessen Weihnachtskatalog, in jeder Buchhandlung zu haben, zur Durchsicht besonders empfohlen werden mag. Von ihren Verlagswerken heben wir hervor das reizvoll ausgestattete Buch von Martha Renate Fischer: Zur Zeit der Rosenblüthe, der liebenswürdigen Jugend und ihren Freunden erzählt und den geliebten Eltern in dankbarer Verehrung gewidmet. Das Buch (Pr. geb. Mk. 4.50) in seiner einfachen Darstellungsart und seiner hübsch erfundenen Fabel ist eine gesunde, schmackhafte Kost, welche gewiß in den Kreisen der Jugend Wohlgefallen erregen wird. Die ebendort erscheinende, von Frz. Hoffmann begründete Jugendbibliothek ist bereits so gut mit ihren zahlreichen Bänden eingeführt, daß wir den neuesten Band (Pr. Mk. 2.50), der die prächtigen Geschichten von Franz Wiedemann: „Wer nur den lieben Gott läßt walten" und „Nazi, der Geisbub" mit je einem schönen Bilde in Farbendruck enthält, wohl nur zu erwähnen brauchen, um auch ihm Einführung zu verschaffen. — Franz Hoffmanns „Neuer deutscher Jugendfreund" ist mit der Zeit etwas ältlich geworden und bereits in sein 48. Jahr eingetreten; aber er hat sich gut konservirt und, was das Wesentlichste ist, er ist mit der Zeit fortgeschritten, obgleich er in einem gesunden Konservativismus sich von manchem Alten, so z. B. von den Stahlstichen, nicht getrennt hat. Neben ihnen finden wir jedoch die besten Farbendrucke und schöne Holzschnitte, treffliche Illustrationen zu dem bunten, unterhaltenden Stoff, den das schöne und nützliche Buch bietet. An fesselnden Geschichten, an Aufsätzen zur Länder- und Völkerkunde, an solchen naturwissenschaftlichen und technischen Inhaltes, an geschichtlichen und kulturhistorischen Abhandlungen, an litterarischen und künstlerischen Essays und biographischen Beiträgen, wie auch an Gedichten und dergl. bietet das Werk eine reiche Fülle, und all' Das ist von der Redaktion sehr gut ausgewählt und paßt sich bestens dem Geschmack und Verständniß der reiferen Jugend an, dürfte aber auch Erwachsenen Freude machen. Das 572 Seiten starke Buch kostet geb. 6 Mk.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in diesem Jahre in Wiesbaden an den Sonntagen in den letzten vier Wochen vor Weihnachten in allen Zweigen des Handelsgewerbes eine Verlängerung der Beschäftigungszeit **von 3—7 Uhr Nachmittags** zugelassen worden ist.

Die betreffenden Sonntage fallen in diesem Jahre auf den 3., 10., 17. und 24. Dezember.

Wiesbaden, den 18. November 1893.

Königliche Polizei-Direction. J. V.: Höhn.

Bekanntmachung.

Gesetz, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880.

§ 9. Der Besitzer von Hausthieren ist verpflichtet, von dem Ausbruche einer der in § 10 angeführten Seuchen unter seinem Viehstande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen, auch das Thier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen Demjenigen ob, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirthschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Thiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Thiere dem Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch die Thierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerbsmäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, im gleichen die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbsmäßig mit der Beseitigung, Verwerthung oder Bearbeitung thierischer Kadaver oder thierischer Bestandtheile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruche einer der nachbenannten Seuchen oder von Erscheinungen unter dem Viehstande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntniß erhalten.

§ 10. Die Seuchen, auf welche sich die Anzeigepflicht (§ 9) erstreckt, sind folgende:

1. der Milzbrand;
2. die Tollwuth;
3. der Rotz (Wurm) der Pferde, Esel, Maulthiere und Maulesel;
4. die Maul- und Klauenseuche des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine;
5. die Lungenseuche des Rindviehs;
6. die Pockenseuche der Schafe;
7. die Beschälseuche der Pferde und der Bläschenausschlag der Pferde und des Rindviehs;
8. die Räude der Pferde, Esel, Maulthiere, Maulesel und der Schafe.

Der Reichskanzler ist befugt, die Anzeigepflicht vorübergehend auch für andere Seuchen einzuführen.

Die vorstehenden Bestimmungen über die Anzeigepflicht bei Viehseuchen werden mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Derjenige, der den gegebenen Vorschriften zuwider die Anzeige vom Ausbruch der Seuche oder vom Seuchenverdacht unterläßt, oder länger als 24 Stunden nach erhaltener Kenntniß verzögert oder es unterläßt, die verdächtigen Thiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten, gemäß § 65 des Gesetzes vom 23. Juni 1880 mit Geldstrafe von 10 bis 150 Mk. oder mit Haft nicht unter einer Woche bestraft wird, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Wiesbaden, den 5. Dezember 1893.

Königliche Polizei-Direction. Schütte.

Bekanntmachung.

In den Polizeiverordnungen vom 12. März 1884, 13. Mai und 29. August 1888 ist unter Anderem Folgendes bestimmt:

§ 1. Montags, Mittwochs und Freitags in jeder Woche findet in der Schlachthausanlage, und zwar auf dem Platze zwischen dem Groß- und Kleinviehstall daselbst, Viehmarkt statt. Fällt auf einen dieser Tage ein gesetzlicher Feiertag, so wird der Viehmarkt an dem darauffolgenden Tag abgehalten.

§ 3. Der Viehmarkt für Großvieh beginnt um 11½ Uhr Vormittags, derjenige für Kleinvieh (excl. Zuchtschweine) um 11 Uhr Vormittags und derjenige für Zuchtschweine um 8 Uhr früh.

§ 4. Bis zum Schlusse des Marktes ist der Verkehr mit Vieh allein auf die Schlachthausanlage beschränkt. In der Stadt oder der Stadtgemarkung ist bis zu dieser Zeit der Handel mit Vieh untersagt.

Ebenso ist der Handel mit Vieh vor Beginn des Marktes in der Schlachthausanlage verboten. Es dürfen in dieser Zeit die Handelsleute auch unter sich kein Viehhandel betreiben.

§ 5. Nach Schluß des Marktes, um 1 Uhr Nachmittags, steht es Jedem frei, das auf dem Markt aufgetriebene Vieh dorten ferner festzuhalten und dasselbe mit Ausnahme des in § 6 gedachten Schlachtviehes, zum Verkaufe oder Tausche in die Stadt zu verbringen.

§ 6. Die Viehhändler dürfen Schlachtvieh nur in der Schlachthausanlage verkaufen. Es ist untersagt, solches Vieh zum Zwecke des Verkaufs oder Tausches in die Stadt zu bringen.

§ 9. Auf den Markt darf nur gesundes Vieh gebracht werden. Es unterliegt alles zu Markt gebrachte Vieh der polizeilichen Beschau (cfr. § 17 des Reichs-Viehseuchen-Gesetzes vom 23. Juni 1880).

§ 11. Sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, werden Uebertretungen dieser Vorschriften mit Geldbuße bis zu 9 Mk. und im Falle des Unvermögens mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die vorstehenden Bestimmungen werden hierdurch wiederholt zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wiesbaden, den 1. Dezember 1893. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachstehend wird der § 1 des Gemeindebeschlusses vom 29. Mai 1883, in der durch die Beschlüsse des Gemeinderaths vom 6. und des Bürgerausschusses vom 21. November 1890, sowie des Bezirks-Ausschusses vom 2. Dezember 1890 genehmigten veränderten Fassung, mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift gemäß § 14 des Gesetzes vom 9. März 1880 für jeden Uebertretungsfall mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft werden. § 1. Innerhalb des Gemeindebezirks der Stadt Wiesbaden darf das Schlachten von Ochsen, Stieren, Kühen, Rindern, Schweinen, Kälbern, Schafen und Ziegen und zwar sowohl das gewerbsmäßig, als das nicht gewerbsmäßig betriebene Schlachten, nur in der städtischen Schlachthaus-Anlage vorgenommen werden. Ausnahmsweise kann den Bewohnern entlegener Gehöfte, z. B. Adamsthaler Hof, Fasanerie, Platte u. A. auf besonderen Antrag durch den Gemeinderath gestattet werden, das Schlachten für ihren Bedarf (Hausschlachten) auf dem Gehöfte vorzunehmen. Wenn ein Thier (Satz 1 des § 1) außerhalb der Schlachthausanlage durch Beinbruch, Lähmung, schwere Erkrankung zum Gehen unfähig geworden und der Transport zu Wagen unausführbar ist, so kann dasselbe, wenn ein approbirter Thierarzt die Nothwendigkeit einer sofortigen Abschlachtung bescheinigt, in dem Gehöfte getödtet und die Ausschlachtung vorgenommen werden. Von der erfolgten Schlachtung ist unter Vorlage der vorerwähnten Bescheinigung über die Nothwendigkeit der sofortigen Abschlachtung der Schlachthaus-Verwaltung und dem Accise-Inspector alsbald Anzeige zu erstatten. Das geschlachtete Thier einschließlich der sämmtlichen Eingeweide muß bis zur Ankunft des Schlachthaus-Directors oder dessen sachverständigen Vertreters aufgehoben werden, welcher nach stattgehabter Besichtigung über die Verwendbarkeit des Fleisches in derselben Weise entscheidet, wie wenn die Schlachtung in dem Schlachthause stattgefunden hätte.

Wiesbaden, den 1. Dez. 1893. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der von der Biebricher Chaussee nach der Beckel'schen Ziegelei ziehende Feldweg wird behufs Ausbesserung bis auf Weiteres für den Fuhrverkehr gesperrt.

Wiesbaden, den 4. Dezember 1893.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Körner.

Dienstboten-Abonnement.

Das Dienstboten-Abonnement für Verpflegung erkrankter Dienstboten besteht auch für das Jahr 1894 fort. Diejenigen Bewohner hiesiger Stadtgemeinde, welche diesem Abonnement beizutreten, oder diejenigen seitherigen Subscribenten, welche auszutreten gesonnen sein sollten, werden ersucht, dies bei der Verwaltung des städtischen Krankenhauses anzuzeigen; im Falle keine Abmeldung erfolgt, wird die bisherige Subscription für das Jahr 1894 als fortbestehend angesehen. Die Bestimmungen über das Abonnement sind in dem Büreau des städtischen Krankenhauses unentgeltlich zu haben und erfolgt die Erhebung des Jahresbeitrags, welcher für eine subscribirte Person auf 6 Mark festgesetzt ist, von Mitte Dezember cr. ab durch den Kassenboten des städtischen Krankenhauses. Zum Schlusse wird ausdrücklich bemerkt, daß die Dienstherrschaften gut daran thun, ihre sämmtlichen Dienstboten zu versichern. Wenn solches nicht beliebt wird, sind die Namen der zu versichernden Personen regelmäßig an- bezw. abzumelden; in ersterem Falle ist Namensangabe, sowie das An- und Abmelden der Dienstboten nicht erforderlich. Personen, welche unter das Kranken-Versicherungs-Gesetz fallen und demgemäß zur Ortskrankenkasse anzumelden sind, werden zum Abonnement nicht angenommen.

Wiesbaden, den 5. Dezember 1893.

Städt. Krankenhaus-Direction. Dr. Elenz.

Schulgeld pro Wintersemester 1893/94.

Das Schulgeld für das laufende Wintersemester für Schüler und Schülerinnen der städtischen höheren und Mittelschulen ist seit 1. l. M. zur Zahlung fällig und hat dieselbe innerhalb der nächsten 14 Tage zur Stadtkasse hier zu erfolgen. Die betr. Zahlungspflichtigen werden hierdurch mit dem Bemerken an die Zahlung erinnert, daß die Kasse von Vormittags 8½ bis Nachmittags 1 Uhr geöffnet ist.

Wiesbaden, den 2. Dezember 1893. Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Freitag, den 8. d. M., Vormittags 11 Uhr werden bei der unterzeichneten Stelle 19 Stück confiscirte gesalzene Schweinezungen öffentlich gegen Baarzahlung versteigert.

Wiesbaden, den 6. Dezember 1893.

Das Accisamt. Zehrung.

Bekanntmachung.

Nächsten Samstag, den 9. Dezember, Vormittags 11 Uhr, kommen im Ramschieder Gemeindewald, District **Zehnberg,** ca. 800 Stück **Christbäumchen** zur Versteigerung. 466

Ramschied, den 6. Dezember 1893.

Der Bürgermeister.
Presber.

Nichtamtliche Anzeigen

Frische Schellfische.

F. A. Müller, Adelhaidstraße 28. 24911

Sargmagazin

von

J. C. Kissling,

Dambachthal 6a.

Grosses Lager aller Arten **Holz-** und **Metall-Särge.** 23718

Mieth-Verträge vorräthig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Central-Bodega

der Imperial Wine-Company London E. C.,

23. Webergasse 23.

Erstes Special-Geschäft in Portwein, Sherry, Madeira, Malaga, Marsala, Tarragona, Vermouth, Tokayer, Bordeaux, Cognac, Whisky etc.

Glasweiser Ausschank direct vom Fass.

Flaschenverkauf zu Originalpreisen.

Zu Weihnachtsgeschenken ganz besonders geeignet empfehlen wir

Weihnachts-Körbchen

in reizendster Ausstattung zu 1, 2, 3, 4 Flaschen von Mk. 3.50 an in allen Preislagen.

Weihnachts-Kistchen

in altspanischer Packung, enthaltend 2 Flaschen Südwein, von Mk. 4.50 an pro Kistchen. 23999

Mehl! Mehl! Mehl!

Durch Waggonbezug bin ich in der Lage, zu folgenden Preisen abzugeben:

ffst. Blüthen- od. Confectmehl,
Pfd. 20 Pf., 10 Pfd. 1.90 Mk., 25 Pfd. 4.50 Mk.

ffst. Kaiser-Auszugmehl,
Pfd. 18 Pf., 10 Pfd. 1.70 Pf., 25 Pfd. 4 Mk.

ffst. Backmehl 0,
Pfd. 15 Pf., 10 Pfd. 1.40 Mk., 25 Pfd. 3.25 Mk.

Ferner empfehle ich:
Pa. Brod-Raffinade, Pfd. 33 Pf., im Brod 31 Pf.
Pa. gemahlene Raffinade, Pfd. 30 Pf.
Pa. Würfel-Raffinade, Pfd. 35 Pf.
Feinste holländische Süßrahm-Margarine, Pfd. 80 Pf.
Feinstes hiesiges Schweineschmalz, Pfd. 80 Pf.
Neue Gleme-Rosinen, Corinthen, Sultaninen, Citronat, Orangeat, prima Bari-Mandeln,
sowie **sämmtliche Gewürze,** naturell und selbst gemahlene, zu billigsten Preisen.

Hermann Neigenfind,
Ecke der Jahn- und Karlstraße. 23850

Zu stets frischer Waare empfiehlt

Jean Marquart,
Moritzstraße 16, Ecke der Adelhaidstraße,

Caviar,	**Pumpernickel,** ächt. westf.
Pänsebrust,	**Maronen,**
Frankfurter Würstle,	**Wallnüsse** ꝛc.,
ff. Citronen,	**Tafelobst.** 23232

Für

Wöchnerinnen, Kranke und Kinder

Bettunterlagestoffe. Guttaperchatafft und Christia.	**Inhalations-Apparate. Irrigatoren. Eisbeutel.**	**Soxhlet-Apparate, alle Sorten Milchflaschen und Gummisauger**
Battist nach Professor Billroth.	**Augen-, Nasen-, Ohren-Injections- u. Zahnspritzen.**	**Milchzucker, garantirtrein. Phosphorsaur. Kalk.**
Carbol, Creolin und Lysollösung. Salicylwatte und alle anderen Verbandstoffe. Milchpumpen.	**Gummibinden. Suspensorien. Fieberthermometer.**	**Dr. Lahmann's veget. Milch. Kinderseifen. Bade-Thermometer.**
Clystier- und Mutterrohre von Glas, Hartgummi und englische. Kinder- und Badeschwämme. Wundschwämme.	**Platin-Räucher-Lampen.**	**Rein. Medic.- und Dampf-Thran.**

Chr. Tauber, Kirchgasse 2a,
Drogen-Handlung. 21365

Ein. 9-pfündigen
feinsten Hammelbraten versendet franco Nachnahme für 5 Mk.
W. Foelders, Emden.
8 schwere **gef. od. ger.** Ochsenzungen Mk. 10 frco. 126

Wegen Ban-Veränderung

empfehle **Lampen jeder Art,** prachtvolle Neuheiten, **allerbeste Waare,** alle Sorten **Laternen, Ampeln, altdeutsche Laternen** von jetzt bis Weihnachten zu Ausnahmepreisen. (Billiger wie überall.)

Wilhelm Dorn,
Spengler u. Installateur,
Schwalbacherstraße 3.

Alle Sorten **Schirme, Cylinder, Dochte, Lampenreparaturen, Aufsetzen neuer Brenner** ꝛc. prompt und billig. 19640

Trauer-Hüte
von **2 Mk.** an bis zum elegantesten; stets grosses Lager. 23559
Gerstel & Israel,
14. Webergasse 14.

Eine Frau zum **Mit-Erlernen der Massage** gesucht. Offerten unter **U. G. 135** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Prospecte!

zur Massenvertheilung in Zeitungen,
in Rotationspressen-Druck, auf farbigem wie weissem Papier, liefert ausserordentlich billig die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei,
Wiesbaden, Langgasse 27.

Wiesbadener Dünger-Ausfuhr-Gesellschaft.

Bestellungen zur Entleerung der Latrinen-Gruben beliebe man bei Herrn **E. Stritter, Kirchgasse 38,** machen zu wollen, **wo auch der Tarif zur Einsicht offen liegt.** 424

Zu verkaufen
Ulmer Dogge,
schwerste Rasse, rehbraun, vollständig rasserein, 80 Centimeter hoch, kinderfromm und sehr wachsam, prima Kopf und außerordentlich gut entwickelt, feiner Renommirhund. Große Burgstraße 8, 3.

Bremer Cigarren! 23829
Vorzügl. Qualitäten. **Heinrich Gerritzen,** Bremen. Lager: Wiesbaden, Schützenhofstr. 3. Filialen: Neugasse 2, Langgasse 31.

Pommersche fette Gänse,
pro Pfd. 60 Pf., **Enten** pro Pfd. 75 Pf., **Spickbrüste** ohne Knochen 1,60 Mk., mit Knochen 1,50 Mk. pro Pfd. verkauft 22187
Dom. Soltnitz bei **Neustettin.**

Drucksachen aller Art liefert schnell und billig die 22835
Edel'sche Buchdruckerei, Mauergasse 8.

Alle Schuhmacher-Arbeiten werden schnell und billig besorgt, Herren-Stiefelsohlen und Fleck Mk. 2.70, Damen-Stiefelsohlen und Fleck Mk. 2.—. 23334
W. Bücher, Schulgasse 9.

Mk. 10,000
gegen gute hypothekarische Sicherheit bei pünktlicher Zinszahlung gesucht. Offerten sub **V. J. 196** an den Tagbl.-Verlag. 23385

Zu Marktgeschenken

empfiehlt

Attrapen, großartige Auswahl,
Chocolade-Fantasie-Sachen, als Thiere, Werkzeuge, Baukasten u. s. w.,
Lebkuchen von Häberlein, Hildebrand und selbstfabricirte,
Pfeffernüsse, Anis, Buttergebacken., Speculatius u. s. w.

Conditorei Christ-Brenner,
Webergasse 3, am Theaterplatz. 23974

Original Singer Nähmaschinen

Höchste Auszeichnung

auf der
Chicago Weltausstellung.

Telegramm.
The Singer Manufacturing Co.
empfing
54 Erste Preise.

Die **größte Anzahl** von **Preisen,** die irgend ein **Aussteller** erhielt, und **mehr** als die **doppelte** Anzahl, die den andern Nähmaschinen-Ausstellern zuerkannt wurde.

G. Neidlinger, Marktstrasse 32, **Wiesbaden.**
Eigene Reparatur-Werkstätte für alle Sorten Nähmaschinen. 23998

Weihnachts-Anzeigen für das „Tagblatt"

Anzeiger für amtliche und nichtamtliche Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden und Umgegend.

Als **älteste, bekannteste** und **beliebteste** Zeitung Wiesbadens genießt das **„Tagblatt"** bei den verehrlichen Inserenten wegen des **großen Erfolges** seiner Anzeigen mit Recht den Vorzug vor allen anderen in Betracht kommenden Veröffentlichungs-Mitteln. — Besonders für

Weihnachts-Empfehlungen

pflegt dasselbe seit mehr als 40 Jahren lebhaft benutzt zu werden und es ist daher rathsam, nicht erst kurz vor dem Feste mit dem Anzeigen zu beginnen. Einzelne Firmen haben denn auch ihre Weihnachts-Anzeigen dem **„Tagblatt"** bereits aufgegeben, was sich allgemein schon um deswillen empfiehlt, **damit die Wirkung derartiger Weihnachts-Empfehlungen voll und ganz ausgenutzt werden kann.**

Ferner liegt es im Interesse der Inserenten selbst, die Anzeigen frühzeitig zu bestellen, weil dann besondere Wünsche wegen der Anordnung und der typographischen Ausstattung der Anzeigen leichter berücksichtigt werden können.

Auch verdient die Thatsache aufmerksamster Beachtung des Publikums, namentlich der inserirenden Geschäftswelt, daß das „Tagblatt" seine Abonnenten — **jetzt mehr als 12,000** — zum allergrößten Theile in der **kaufkräftigen** Bevölkerung **hiesiger Stadt** besitzt, nicht aber in entlegenen Landorten, welche für den Wiesbadener Kaufmannsstand kaum von Interesse sind.

Die Petition
gegen die Weinsteuer

liegt auf bei

Herrn Kaufmann Schardt (Firma Jos. Holzmann), Gr. Burgstraße 19,
Herrn Kaufmann Ruppel, Weinhandlung, Taunusstraße 41,
Herrn Kaufmann Lacour (Firma Georg Bücher Nachf.), Wilhelmstraße 18,
Herrn Kaufmann Huber, Bleichstraße 12,
Herrn Kaufmann Molzberger, Louisenstraße 27,
Herrn Uhrmacher Baumbach, Taunusstraße,
Herrn Bäckermeister Ruster, Walramstraße 10,
Herrn Obst, Buchdruckerei-Besitzer, Bleichstraße 2,
im Lokale des Katholischen Lese-Vereins, Louisenstraße 27. 482

Gothaer u. Braunschweiger

Cervelat,
Leberwurst
Rothwurst,
Trüffelwurst,
Sardellenwurst,
Zungenwurst

empfiehlt in stets frischer Sendung 23637

Moritzstr. **16.** **Jean Marquart,** Ecke der Adelhaidstr.

Unter Garantie für allerfeinste Waare.

1880er Cognac fine Champagne,

1/1 Fl. = Mk. 4.—, 1/2 Fl. = Mk. 2.10,
vom französischen Weingute des Grafen Chambourg,
direct bezogen und in Wiesbaden allein vorräthig bei

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Oranien- u. Adelhaidstrasse.
Telephon No. 216.
Cognac-Kellerei: Adelhaidstrasse 42. 23467

Frische Egm. Schellfische

heute eingetroffen bei 22118
J. W. Weber, Moritzstraße 18.

Sämmtliche Winter-Artikel habe ich in schöner Auswahl am Lager und offerire ich

Kammgarn-Handschuhe
von 20 Pf. an,
Herren- u. Damen-Jacken
von 40 Pf. an,
Herren- u. Damen-Hosen
von 50 Pf. an,
sehr schöne grosse H.-Weste
2.50 Mk. 22116

Kinder- und Damen-Capotten, schwarze Tücher, Ball-Tücher, Hüllen, Kinder-Mützen, Gamaschen, Kinder-Strümpfe, Kniewärmer, Leibbinden zu den allerbilligsten Preisen.

H. Conradi
(Inh. W. Löw),
21. Kirchgasse 21.

Theater-Neubau.

In Folge dessen, Räumung meines Ladens **am 1. Januar** und **Ausverkaufs** s. Waaren zu u. unter **Einkaufspreisen.** Einige gr. Parthien **künstl. Blumen** und **Pflanzen, Jardinièren, Markart-** und **Bronzebouquets, Eck-, Spiegel-** und **Wand-Decorationen,** sowie eine Menge **imprägnirter prachtvoller Palmen.**
Ausserdem mein gr. Lager in **China-** und **Japanwaaren,** wor. **circa 50 Paravents,** **Ofen-** und **Wandschirme** in Plüsch, Seide etc. **Vasen, Wandteller, Bronzen, Stickereien, Lackwaaren, Fächern, Wand-Decorationen** etc. etc. 23362
Um freundlichen Besuch bittet Hochachtungsvoll
Neue Colonnade 18. **Richard Heck.**

Toilette-Lanolin, Cold-Cream, Vaseline, **Glycerin.**

25 25

Toiletteseifen u. Parfümerien
sowohl in **einfacher,** als auch **hochelegnter** Verpackung.

Schwämme × Lufah × Frottir-Artikel.

Eau de Cologne.

Haarwaschmittel. Schminken. Pomaden. Zahn- u. Mund-Wasser. Zahn- u. Nagelbürsten.

25 25

Drogerie Moebus,

25 Taunusstrasse 25 23842

Zucker-Abschlag.

Abfallzucker per 2 Pfd. 55 Pf.,
Würfelzucker, unegal, per Pfd. 31 Pf.,
coal, per Pfd. 33, 34 und 35 Pf.,
Gemahlene Reisstärke per Pfd. 30, 32, 34 Pf.,
Hutzucker, geschlagen, per Pfd. 32 Pf., im Hut 30 Pf.,
sowie alle übrigen **Colonialwaaren** zu sehr billigen Preisen empfiehlt 23466

bei Mehrabnahme billiger.

Aug. Kunz, Stiftstraße 13, H.
Verkaufsmagazin nur Hinterhaus, Parterre.

Chr. Nöll
Uhrmacher
Wiesbaden
28 Langgasse 28, Ecke Kirchhofsgasse.

Grosses Lager aller Arten
Uhren und Ketten.
Billigste Preise. ✱ 2 Jahre Garantie.
Reparaturen.

23782

Harzer Kanarien,

feine Sänger in Hohlrollen, Klingel, Hohlklingel und Flöten billigst abzugeben. 23751
Krauss. Schützenhofstraße 14, Ecke des Schulbergs.

Margarete Glagen, ärztlich geschulte Masseuse,
wohnt Louisenstraße 5, Vorderh. 3. Et. 19405

Deutscher Keller.

Ich beehre mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem Heutigen den Betrieb des **Deutschen Kellers** übernommen habe.
Es wird mein eifriges Bestreben sein, mir durch exquisite Leistung in Küche und Keller bei billigen Preisen und aufmerksamster Bedienung das früher geschenkte Vertrauen zu erhalten und weiter zu erwerben.
Indem ich mich daher geneigten Wohlwollen empfehle, zeichne
Hochachtungsvoll
Albin Dietel.

Besser u. billiger

wie jed. **Concurrenz,** lief. an **Händler** wie **Private** 1 Kiste ca. 200 St. **nur grüss., feine Zuckerfiguren, Engel, Ruprechte, Chocoladen-Confect, Biscuits etc.,** schön gemischt, gut verpackt, stets frisch für nur Mk. 2.60, 3 Kist. Mk. 7.50, — 150 St. extrafeinste u. grösste Waare Kist. 3 Mk., 3 Kist. Mk. 8.50 per Nachnahme

ab **Fabrik-**
Niederlage **Edwin Hering, Dresden,** Grosse Brüdergasse 25. — **Vorsicht b. Ähnl. Annoncen!** 1-Pf.-Weihn.-Confect 1 Kiste ca. 430 St. Mk. 2.50. 1 Kiste ca. 240 2-Pf.-St. Mk. 2.80. 128

Tuch- und Decken-Handlung.

Anzug-Stoffe,
Ueberzieher-Stoffe,
Loden-Stoffe,
Hosen-Stoffe,
Westen-Stoffe, 20968
Cheviot und Kammgarne
in deutscher und englischer Waare empfiehlt in grosser Auswahl

Hch. Lugenbühl,
6. Kleine Burgstrasse 6.
Reste und zurückgesetzte Waaren sehr preiswerth.

Eine beträchtliche Anzahl
Reste,

wie solche in meinem Schneidergeschäft sich angesammelt haben, werden in seitheriger Weise sehr billig verkauft. 23945
M. Auerbach, Friedrichstraße 8.

!Haarfärbe-Mittel! 22715

Wer sich der kleinen Mühe unterzieht und sich sein Haar monatlich einmal mit meiner Tinktur bestreicht, kann sich leicht u. bequem blond, braun oder schwarz färben. Vollständig unschädlich und waschächt. à 2 Mk. in der Parfümerieholg. von **W. Sulzbach,** Goldg. 22.

Feine Harzer Kanarien bill. zu verk. Webergasse 22, 3. 22429

Ausverkauf.

Wegen **gänzlicher Auflösung** meines Geschäfts verkaufe ich von heute ab bis Weihnachten meine sämmtlichen Vorräthe an

Conditoreiwaaren, Bonbonnièren, Bonbons, eingemachten Früchten, Fruchtsäften,

Liqueuren, Arrak, Rum, Punschessenzen, Malaga, Madeira, Sherry etc. etc.

zu wesentlich ermässigten Preisen. — Neubestellungen werden inzwischen wie seither aufs Beste ausgeführt.

Adolph Roeder, Königl. Hof-Conditor.
Wiesbaden, Webergasse 12.

23564

Einwickel-Seiden-Papiere
(weiss und farbig)

von 500 Bogen ab jedes Quantum,

liefert sehr preiswürdig *L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,*
Wiesbaden, Langgasse 27.